Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 256 · Samstag, den 31. Oktober 1914. · 46. Jahrgang.

Das Eingreifen der Türkei!

Berlin, 31. Okt. Zu dem Eingreifen der Türkei in den Krieg gibt der militärische Mitarbeiter des „Berl. Tagebl.", Major a. D. Morath, eine bemerkenswerte Darstellung über die augenblickliche Verfassung und Schlagkraft der türkischen Streitmacht, über die Aufgaben, die ihr zufallen und über die Angriffsmöglichkeiten, die sich ihr auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen eröffnen. Wir entnehmen dem Aufsatz u. a.:

Im Hinblick auf die Niederlage im letzten Balkankriege könnte die öffentliche Meinung zu einem wenig günstigen Urteil über die Stärke der Türkei kommen. Das ist im allgemeinen das Schicksal geschlagener Armeen, die so lange unterschätzt werden, bis sie die Scharte auswetzen konnten. Auch vergißt man bei der Wertschätzung der militärischen Kraft der Türkei leicht ihren hartnäckigen Widerstand am Ende des Balkankrieges. Er hat sich in der Tschataldschalinie und auf der Halbinsel Gallipoli als kräftig genug erwiesen. Man hat vielmehr den Zusammenbruch von Kirkkilisse und Lüleburgas im Auge, wo in kürzester Frist eine völlig unvorbereitete und vom Gegner überraschte Armee ihr Schicksal erlebte. Die Türkei ist damals nicht auf die Knie gebrochen und dank der Tatkraft einiger tüchtiger Männer, die von glühendem Patriotismus beseelt sind, ist sie eifrig ans Werk gegangen, ihre Wehrmacht zu reorganisieren. Wir erlebten die Verjüngung des Offizierkorps, die Ausmerzung unfähiger, bisher nur mitgeschleppter Elemente der hohen Führung, das Verbot politischer Umtriebe im Heer und vor allem die Berufung der deutschen Militärmission. Jetzt wird augenfällig werden, wie wichtig es war, daß die Pforte den Umtrieben Rußlands und Englands Widerstand leistete und sich die Mitarbeit der deutschen Militärmission nicht wieder entreißen ließ, und als Schlußergebnis ihrer das Kriegsministerium unterstützenden Arbeit kann man feststellen, daß (nach englischen Quellen) die Erfolge der gründlichen Heeresausbildung bereits vom Auslande gefürchtet werden. Es wäre ein Irrtum, anzunehmen, daß das Reformprogramm der Militärmission und des türkischen Kriegsministers Enver Pascha bereits völlig ausgeführt sei. Dazu sind noch Jahre der Arbeit erforderlich. Zugeben muß aber jeder unbefangene Beurteiler, daß die Armee wertvoller ist, als sie beim Schluß des Balkankrieges war. Als Kriegsschauplätze kommen in Betracht: Das europäische Gebiet der Türkei bezw. das Gebiet der angrenzenden Staaten, ferner Syrien und Mesopothamien, dann das kaukasische Gebiet und endlich das nördliche Aegypten. Für einen europäischen Krieg wäre es eine Notwendigkeit, das türkische Heer möglichst stark zu machen. Heute handelt es sich schwerlich um einen Existenzkampf auf europäischen Kriegsschauplätzen, viel eher um einen englischen Einfall in Syrien. Ist doch schon von britischer Seite mit einem Einmarsch in türkisches Gebiet von Aegypten her gedroht. Die Türkei wird sich durch eine hohe Bereitschaft im südlichen Kleinasien und Syrien zu sichern wissen und auch die Abwehr englischer Unternehmungen aus dem persischen Golf gegen Mesopothamien nicht aus dem Auge lassen. Die gleiche Aufmerksamkeit der Türkei wird sich aber auf den Kriegsschauplatz richten, auf dem sie mit Rußland zusammenstoßen kann. Das nordöstliche Gebiet Kleinasiens, Armenien, ist schon im Frieden gegen das russische Transkaukasien gut gesichert. Auch hat die Türkei an der Armierung ihrer Festungen Erzerum und Trapezunt gearbeitet und wird in den russischen Waffenplätzen am Schwarzen Meer, in Kaukasien und Tiflis und so weiter keine erstklassigen und nur schwache Truppen des Heeres vorfinden. Wir glauben versichern zu können, daß die in tiefer Erregung gärende osmanische Welt sich mit keiner rein passiven Abwehr begnügen wird, vielmehr wahrscheinlicher bleibt eine aus den ostasiatischen Zusammenstellungen heraus unternommene energische Offensive gegen die verwundbaren Stellungen Englands und Rußlands.

Die ersten Schüsse!

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und Rußland

Berlin, 30. Okt. Amtlich wird aus Konstantinopel gemeldet: Einige russische Torpedoboote versuchten, die Ausfahrt der türkischen Flotte aus dem Bosporus ins Schwarze Meer zu verhindern. Die türkischen Schiffe eröffneten das Feuer und brachten zwei russische Fahrzeuge zum Sinken. Ueber 70 russische Seeleute wurden zu Gefangenen gemacht. Die Türken hatten keine Verluste.

Konstantinopel, 31. Okt. Die offizielle Kriegserklärung Rußlands an die Türkei steht unmittelbar bevor.

Konstantinopel, 31. Okt. Der russische Botschafter ist von hier abgereist und hat den Schutz der russischen Reichsangehörigen der italienischen Regierung übertragen. Die Abreise des französischen und des englischen Botschafters gilt als bevorstehend.

Eine amtliche Kundgebung der Türkei.

Konstantinopel, 31. Okt. Die türkische Regierung teilt amtlich mit: Während ein kleiner Teil der ottomanischen Flotte am 28. Oktober im Schwarzen Meere Uebungen vornahm, eröffnete die russische Flotte, nachdem sie vorher versucht hatte, diese Uebungen zu stören, am Donnerstag die Feindseligkeiten, indem sie die ottomanischen Schiffe angriff. Im Laufe des sich entwickelnden Kampfes gelang es unserer Flotte durch die Gnade des Allmächtigen, den Minendampfer Prouth, der 5000 Tonnen verdrängt und 700 Minen trug, zu versenken, einem der russischen Torpedoboote schwere Beschädigungen beizubringen und ein Kohlenschiff zu kapern. Ein von dem türkischen Torpedoboot „Haivet Millei" abgeschossener Torpedo hat den russischen Torpedojäger „Kabanez" versenkt und ein anderer von dem Torpedoboot „Monnevente Millei" abgeschossener Torpedo hat ein russisches Wachtschiff schwer beschädigt. Drei russische Offiziere und 72 Matrosen wurden gefangen genommen.

Zum Beginn der türkisch-russischen Feindseligkeiten.

Köln, 31. Okt. Die „Kölnische Zeitung" schreibt zum Eingreifen der Türkei: Um unserer schönen Augen willen schreitet die Türkei sicher nicht in den Krieg ein. Was die Türkei mit Recht eingesehen hat, ist, daß ihr einziger, aufrichtiger Freund in Deutschland ist, das die Türkei nicht untergehen lassen will, vielmehr von einem Ueberfluten durch Rußland bewahren möchte. Im Südosten Europas ist durch die Entscheidung der Türkei der Stein ins Rollen gebracht und die erste Unterstützung Oesterreichs gekommen. Wir wollen es ruhig sagen, daß wir manches durch das Eingreifen der Türkei erhoffen, aber wir wollen auch nicht frohlocken. Ob das Eingreifen eine besondere Unterstützung für die Zentralmächte bringt, werden die kommenden Wochen lehren. — Die Beschießung Theodosias durch türkische Schiffe ist übrigens von der Türkei bestätigt worden. Augenscheinlich versucht Rußland, den Anschein zu erwecken, als sei es im tiefsten Frieden von der Türkei überfallen worden.

Endlich ein deutsches Wort!

Der stellvertretende kommandierende General des 9. Armeecorps v. Roehl gibt folgendes bekannt:

Die harte Behandlung der Deutschen in England hat in der letzten Zeit mehrfach eine Erörterung in der Presse gefunden, insbesondere wurde dabei auf die Mitteilungen eines aus England Zurückgekehrten verwiesen, die sich auf die traurige Lage der in dem Lager von Newbury untergebrachten Kriegsgefangenen und Internierten bezogen. Infolgedessen ist in allen Provinzen ein Sturm der Entrüstung darüber entstanden und man ist der Meinung, daß die hier lebenden Ausländer viel zu milde behandelt werden. Diese Tatsache hat dazu Veranlassung gegeben, daß der amerikanische Botschafter in London gebeten wurde, der englischen Regierung folgendes mitzuteilen:

„Die in Deutschland lebenden englischen Männer vom 17. bis zum 55. Lebensjahre werden gefangen gesetzt, wenn nicht bis zum 5. November eine amtliche Mitteilung über die Freilassung der wehrfähigen Deutschen in England bekannt gegeben worden ist."

Aegypten eine englische Kolonie!

Amsterdam, 30. Okt. Im Courant wird eine Londoner Meldung gebracht, wonach der englische Ministerrat in aller Form die Annektierung Aegyptens als englische Kolonie beschlossen habe. Sofort nach Wiederzusammentritt des Parlaments werde die Proklamierung der englischen Souveränität über Aegypten erfolgen. Die Erklärung der Pforte, ihre Neutralität so lange aufrecht zu halten, als ihre Souveränitätsrechte durch keine der kriegführenden Mächte verletzt werden, habe die englische Annektierung Aegyptens nicht verhindern können.

Die Lage in Aegypten.

Kopenhagen, 30. Okt. In Aegypten verschlimmert sich, wie aus Rom gemeldet wird, die Lage immer mehr. Die Presse wird drangsaliert, so daß zum Beispiel Zeitungen, die das Vorgehen der Engländer zu kritisieren wagten, infolge der Verhaftung ihrer Redaktionsmitglieder eingingen. Die einzige türkische Zeitung in Aegypten wurde gleichfalls verboten. Die von Italienern herausgegebenen ägyptischen Blätter treffen infolge Aufhebung der Post nicht mehr in Konstantinopel ein.

Die Kraft des deutschen Angriffes.

Von der holländischen Grenze wird dem Londoner „Chronicle" gemeldet, daß die Lage in der vorigen Woche bei La Bassee für die britische Armee sehr gefahrdrohend gewesen sei. Die angreifenden Deutschen seien mit rücksichtsloser Kraft vorgegangen. Die britischen Schützengräben bei La Bassee seien das Ziel eines furchtbaren Bombardements gewesen; aber es seien anfangs keine Zeichen dafür vorhanden gewesen, daß die Deutschen beabsichtigt hätten, auf einzelne Punkte einen Sturmangriff zu richten, obwohl britische Flieger gemeldet hätten, daß große Truppenmassen hinter der Feuerlinie gesammelt würden. Plötzlich seien die Deutschen wie ein enormes Erdbeben herangebraust. Es war, als sollte alles von diesem dröhnenden Erdbeben verschlungen werden. Schließlich war es ein Ding der Unmöglichkeit, den deutschen Angriff aufzuhalten. Die Schützengräben wurden gestürmt, und die Deutschen rückten ohne Aufenthalt vor, so daß sie wahrscheinlich glaubten, daß sie auf ihrem Marsche nach der Küste auf keinen ernsthaften Widerstand mehr stoßen würden. Dann kamen große britische Verstärkungen an. Die britischen Verluste in diesem Kampfe müssen mit einer vierstelligen Ziffer geschrieben werden.

Entweder — oder?

Genf, 30. Okt. Als Präsident Poincaree in Paris eintraf und die Nachricht von dem Bombardement Theodosias durch die Türken erfuhr, wurden nach einer Verständigung mit Bordeaux alle militärischen und diplomatischen Maßnahmen getroffen, um Rumänien, Griechenland und Bulgarien zu einer Erklärung für oder gegen die Türkei zu veranlassen.

Es geht voran!

Großes Hauptquartier, 30. Oktober.

Unsere Angriffe südlich Nieuport und östlich Ypern wurden erfolgreich fortgesetzt. Acht Maschinengewehre wurden erbeutet und 200 Engländer zu Gefangenen gemacht. Im Argonner-Walde nahmen unsere Truppen mehrere Blockhäuser und Stützpunkte.

Nordwestlich von Verdun griffen die Franzosen ohne Erfolg an.

Im übrigen ist im Westen und ebenso auch auf dem östlichen Kriegsschauplatz die Lage unverändert.

Neue belgische Geheimakten entdeckt!

Gemeinsame belgisch-französisch-englische Spionage.

Köln, 30. Okt. Die „Köln. Volksztg." meldet aus Brüssel: Im ehemaligen belgischen Kriegsministerium wurden Geheimakten gefunden, die weitere gemeinsame Pläne des Dreiverbandes und Belgiens gegen Deutschland, besonders betreffs gemeinsamer Spionage-Aktion gegen Deutschland enthalten.

Thronrede des Zaren von Bulgarien.

Sofia, 30. Okt. (Meldung der Agence Bulgare.) Ministerpräsident Radoslawow hat gestern die Sobranje im Namen des Königs mit einer Thronrede eröffnet, in der es heißt: Das bulgarische Volk und meine Regierung haben, nachdem sie im vergangenen Jahre aus einem langen und erschöpfenden Kriege, der mit Selbstverleugnung ohne gleichen durchgehalten wurde, hervorgegangen sind, von neuem all ihre Bemühungen darauf gerichtet, die Wunden der jüngsten Vergangenheit zu heilen, die nationale Macht wieder herzustellen und neue Quellen des Wohlstandes im Lande zu schaffen. Unsere gemeinsame friedliche Arbeit wurde durch den Ausbruch des größten und schrecklichsten Krieges, den die Geschichte kennt, unterbrochen. Angesichts dieses Kampfes zwischen den großen europäischen Staaten war meine Regierung der Ansicht, daß ihre Pflicht gegenüber der Nation und gegenüber deren Geschicke in der Zukunft ihr gebieten, die Neutralität genau und loyal zu beobachten, wie es den nationalen Erfordernissen und Vorschriften, sowie den Interessen des Landes entspricht. Dank dieser Haltung hält die Regierung ihre guten und freundschaftlichen Beziehungen zu allen Großmächten aufrecht, und es gelang ihr, unseren Beziehungen zu fast allen Nachbarn größeres Vertrauen zu verleihen, das nach der Krise des vergangenen Jahres und inmitten der Ereignisse, die heute auf ganz Europa lasten, so notwendig ist.

Eine neue Heldentat der „Emden".

Leipzig, 30. Okt. (Nicht amtlich.) Die „Leipz. Neuest. Nachr." verbreiten folgendes Extrablatt aus Kopenhagen: **Nach einer amtlichen Petersburger Meldung aus Tokio wurden der russische Kreuzer „Schemteschug" und ein französischer Torpedojäger auf der Reede von Pulo Pinang durch Torpedoschüsse des Kreuzers „Emden" zum Sinken gebracht. Der Kreuzer hatte sich durch Anbringen eines falschen Schornsteines unkenntlich gemacht und konnte sich auf diese Weise den vernichteten Schiffen unerkannt nähern.**

Einzelheiten über die Bravourtat der „Emden".

Kopenhagen, 31. Okt. Der russische Admiralstab teilt über den Untergang des russischen Kreuzers „Schemteschug" bei Pulo Pinang mit: Am 28. Oktober 5 Uhr näherte sich die „Emden", die durch Aufstellen eines vierten falschen Schornsteines unkenntlich gemacht worden war, den Schiffen, welche die „Emden" für ein Kriegsschiff der Verbündeten hielten. Die „Emden" fuhr mit voller Kraft gegen den „Schemteschug"; sie eröffnete das Feuer und schoß einen Torpedo ab, der am Bug des russischen Schiffes explodierte. Die „Schemteschug" erwiderte das Feuer, die „Emden" schoß aber bald darauf einen zweiten Torpedo ab, der den Kreuzer zum Sinken brachte. 85 Mann der Besatzung ertranken, 250 Mann, darunter 112 Verwundete wurden gerettet.

Der Krieg gegen England.

Der englische Flottenchef zritt zurück!

Amsterdam, 30. Okt. **Londoner Blätter melden: Admiral Prinz Battenberg, der erste Seelord der britischen Admiralität, hat seine Entlassung eingereicht.**

Englands Untergang.

W. T. B. Wien, 30. Okt. **Bei einer Besprechung der bisherigen Mißerfolge Englands sagt das „Fremdenblatt": Die Kurzsichtigkeit und die Unfähigkeit der leitenden englischen Staatsmänner u. ihr leichtsinniger, frevelhafter Dilettantismus treten nun klar zutage. Die moralische Niederlage, die Großbritannien bereits erlitten hat, läßt sich nicht mehr gut machen. Das Gefühl der Sicherheit, welches das englische Volk infolge der insularen Lage bisher besaß, ist verschwunden. Der Schrecken, den die englische Armada der Welt einflößte, ist durch die deutschen Kreuzer und Unterseeboote verjagt worden. Das Ringen um die Vernichtung der Existenz Deutschlands ist zu einem Existenzkampf für England selbst geworden. Der Zusammenbruch der englischen Vorherrschaft zur See ist das Ende des Glaubens an Großbritanniens Unantastbarkeit, ist eines der allerwichtigsten Ergebnisse von weltgeschichtlicher Bedeutung, die der Weltkrieg bisher gezeigt hat.**

Untergang eines großen englischen Dampfers.

W. T. B. London, 30. Okt. **Das „Reutersche Bureau" meldet: Der Dampfer „Manchester" mit 5363 Tonnengehalt stieß in der Nähe der Nordküste Irlands auf eine Mine und sank. Dreizehn Mann und der Kapitän ertranken. 30 Mann wurden durch einen Schlepper gerettet.**

Die seemännischen Behörden Liverpools erließen eine Warnung für die Nord-Irland passierende Schiffahrt, daß deutsche Minen in diesen Gewässern gelegt worden seien. Schiffe sollen sich daher der Torn-Insel nicht auf 60 Meilen nähern.

Ein Seegefecht.

Essen, 30. Okt. **Nach einem Spezial-Telegramm der „Rhein.-Westf. Ztg." aus Newyork meldet der Dampfer Saratoga durch drahtlosen Funkspruch, daß am Montag abend 20 Seemeilen von der Küste von Virginia entfernt ein Seegefecht stattgefunden hat. Wahrscheinlich sind die Kreuzer „Karlsruhe" oder „Dresden" mit englischen oder französischen Kriegsschiffen aneinander geraten. Es wurden 20 Schüsse aus schweren Geschützen gehört. Die kämpfenden Schiffe suchten mit Scheinwerfern das Meer ab.**

Beschädigte englische Schiffe.

Zürich, 31. Okt. Aus Rotterdam wird gemeldet: Gestern sind im Hafen von Harwich 4 kleinere englische Kriegsschiffe eingeschleppt worden, die durch Schüsse schwer beschädigt waren.

Einberufung der portugiesischen Marinereserven.

W. T. B. London, 30. Okt. **Die „Times" melden aus Lissabon unter dem 26. Oktober: Gestern wurden durch Dekret alle Klassen der Flottenreserven aufgerufen. Eine Seebrigade von 600 Mann wird Anfang November nach Angola geschickt werden, um das dortige Expeditionskorps zu verstärken.**

Deutsche Flüchtlinge aus Portugal.

Rotterdam, 31. Okt. Ueber 1000 deutsche Flüchtlinge aus Portugal sind in Barzelona eingetroffen, wo sie gut aufgenommen wurden.

Die Kämpfe um Tsingtau.

Paris, 30. Okt. **„Agenza Havas" meldet aus Tokio: Der große Schlachtkreuzer „Tschitose" hat am 18. und 19. Oktober heftige Angriffe zweier deutscher Fahrzeuge abgeschlagen und sie in die Bucht von Tsingtau zurückgetrieben. Die Beschießung von Tsingtau hatte in der Festung schwere Verluste im Gefolge.**

Der Krieg gegen Rußland.

Die Schlacht bei Warschau.

TU. Amsterdam, 30. Okt. **Der Korrespondent des „Daily Chronicle", der jetzt aus Warschau nach Petersburg zurückgekehrt ist, meldet folgendes: Die große Schlacht zwischen den Russen und Deutschen dauerte fünf Tage hintereinander. Vier Nächte lang hörte man in der Stadt das schreckliche Dröhnen der Geschütze. Die Fenster klirrten, obwohl doch in einer Entfernung von 30 bis 40 Meilen gekämpft wurde. Immerfort zogen neue Regimenter aus der Stadt nach der Front. Man sah alte Frauen weinend, die fortgehenden Soldaten segnend, unter denen 10 000 aus Sibirien waren. Lange Kolonnen von Verwundeten und Kriegsgefangenen zogen langsam in die Stadt hinein und füllten die Straßen. Draußen wütete Tod und Verderben. Dörfer und Wälder standen in Flammen. Hunderte von Granaten barsten zugleich in der Luft und die Sprengstücke mähten ganze Reihen von Männern nieder. Oft kam es zu Bajonettgefechten. Besonders um den Besitz von Dörfern, Fabriken und Landhäusern wurde hartnäckig gekämpft. Bisweilen hatten die Deutschen, dann wieder die Russen die Oberhand und die Gefechtsfront wechselte wiederholt. Aber endlich gelang es dem russischen rechten Flügel, die Deutschen zu umgehen. Vor der Uebermacht mußten die Deutschen weichen und die Russen zogen zehn Meilen südlich von Warschau über den Fluß. Die Deutschen haben beim Rückzuge die Brücke von Grojetz vernichtet. In Warschau haben die durch deutsche Flieger geworfenen Bomben 50 Personen verwundet.**

Zur Lage in Russisch-Polen.

WTB. Wien, 30. Okt. (Nicht amtlich.) Zu den letzten Maßnahmen der verbündeten Armeen in Russisch-Polen schreibt der Kriegsberichterstatter des „Neuen Wiener Tageblattes": Die Besorgnis um Warschau veranlaßte das russische Oberkommando, mit allen verfügbaren Kräften im Raume Iwangorod-Warschau eine Entscheidung erzwingen zu wollen und zu diesem Zweck an verschiedenen Stellen über die Weichsel zu gehen. Die deutsch-österreichisch-ungarische Armee hatte sich daher zu entschließen, die Schlacht in dem Raume anzunehmen, die ihnen der hier an Zahl überlegene Gegner diktierte, oder aber die Truppen rechtzeitig zurückzunehmen, um später in einem ihnen selbst zusagenden Gebiet den Feind zur Schlacht zu zwingen. Sie entschieden sich, bevor die beiderseitigen Hauptkräfte sich noch ineinander verbeißen konnten, zu letzterer Maßnahme. Eine Neugruppierung der deutsch-österreichisch-ungarischen Heere im Weichselgebiet vor Annahme der Entscheidungsschlacht war also eine aus höherer strategischer und taktischer Rücksicht gebotene Notwendigkeit. Sie zeugt von der weisen Voraussicht, mit den zur Verfügung stehenden Kräften so lange Haus halten, bis deren rückhaltloses Einsetzen ein unabwendbares Muß geworden ist.

Oesterreichischer Schlachtenbericht.

WTB Wien, 30. Okt. **Amtlich wird verlautbar vom 30. Okt., mittags: In Russisch-Polen wurde auch gestern nicht gekämpft. Am unteren San wurden stärkere südlich Nisko über den Fluß gegangene feindliche Truppen nach heftigem Gefecht zurückgeworfen. Bei Starzsambor sprengte unser Geschützfeuer ein russisches Munitionsdepot in die Luft. Alle feindlichen Angriffe auf die Höhen westlich dieses Ortes wurden abgeschlagen. Im Raume nordöstlich von Turka gewannen unsere angreifenden Truppen mehrere wichtige Höhenstellungen, die der Feind fluchtartig räumen mußte. Unser Landsturm machte in diesen Kämpfen viele Gefangene. Die Gesamtzahl der in der Monarchie internierten Kriegsgefangenen betrug** am 28. Oktober: 649 Offiziere und 73 179 Mann, **nicht eingerechnet die auf beiden Kriegsschauplätzen sehr zahlreichen, noch nicht abgeschobenen Gefangenen aus den Kämpfen der letzten Wochen.**

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Generalmajor.

Der Krieg gegen Belgien.

Ein Sieg bei Dixmuiden?

Der „Köln. Ztg." wird aus Ostende gemeldet: Nach der holländischen „Tijd" sind die verstärkten Stellungen der Verbündeten bei Dixmuiden von den Deutschen im Sturme genommen worden. Es sind von ihnen nur noch Trümmerhaufen übrig geblieben. Ein Bajonettangriff folgte dem anderen; die Kämpfe im Handgemenge waren sehr hartnäckig und für beide Teile verlustreich, bis endlich die für uneinnehmbar gehaltenen französisch-englischen Verschanzungen von den Deutschen genommen wurden.

Die Yserkämpfe in französischem Lichte.

Mailand, 30. Okt. Die Berichte an die italienischen Zeitungen aus Paris gestehen, It. Lok.-Anz., daß es den Deutschen gelungen ist, die Yser zu überschreiten. Ihre Verluste seien aber so groß, daß sie nicht mehr imstande seien, die Lücken nachzufüllen. (??) Alle ihre Angriffe, Nieuport und Dixmuiden zu nehmen, sind nach der Turiner Stampa gescheitert, und ohne diese sei der Uebergang über die Yser erfolglos.

Nichtsdestoweniger berichtet der Korrespondent aus Paris, daß hier Besorgnis über das Schicksal von Dünkirchen herrscht. Die Bevölkerung von Dünkirchen ist beunruhigt durch die von den Schlachtfeldern kommenden (also doch französischen) Berichte! Das Feuer der deutschen Artillerie sei von außerordentlicher Heftigkeit. Die Zahl der Verwundeten ist ungemein groß. Allein am letzten Mittwoch und Donnerstag sind in Dünkirchen 2500 Verwundete eingetroffen.

Bedeutende deutsche Verstärkungen.

*** Christiania, 30. Okt. Der Korrespondent des „Morgenbladet" meldet aus Dixmuiden: Die Stadt ist fast vollständig zerstört. Es verlautet, daß 360 000 Mann deutsche Verstärkungen im Anmarsch begriffen sind.**

Der Krieg gegen Serbien.

Ein ganzes serbisches Regiment gefangen.

Dem „Az Est" wird aus Mostar gemeldet: An einem der letzten Tage marschierte abends zwischen 7 und 8 Uhr unter dem Kommando des Obersten Iwanow ein Regiment Serben von Uraz nach Visegrad. Die Serben näherten sich singend Visegrad. Als sie von unseren Truppen angerissen wurden, ergab sich das ganze Regiment widerstandslos. Der Kommandeur erzählte, er habe Befehl erhalten, in Visegrad Lebensmittel zu requirieren. Man habe ihm gesagt, er könne ganz ruhig in Visegrad einrücken, da die in Bosnien operierende österreichische Armee von den Serben bei Vardiste vollständig umzingelt sei.

Bulgarisch-griechisches Grenzgefecht.

WTB. Sofia, 30. Okt. Die „Agence Bulgare" meldet: Am 25. Oktober kam es zwischen bulgarischen und griechischen Grenzposten von Goleschowo zu einem Gefecht, das sieben Stunden währte. Veranlaßt wurde der Zwischenfall durch den Versuch der Griechen, in der neutralen Zone Laufgräben zu errichten. Auf bulgarischer Seite wurde ein Mann verwundet, auf griechischer Seite ein Mann getötet und zwei verwundet.

Aus Stadt und Umgebung.

** Schwerte, 31. Oktober.

** **(Landesversicherungsanstalt Westfalen.)** Die Heilbehandlung der Landesversicherungsanstalt erforderte im abgelaufenen Jahre 1 645 659 Mark. In neuerer Zeit hat man neben der Tuberkulose vor allem auch dem Krebs besondere Aufmerksamkeit zugewandt, die Landesversicherungsanstalt hat 10 000 Mark der Krebs- und Lupusstiftung in Westfalen überwiesen. In der Bewegung der organisierten Trinkerfürsorge steht Westfalen an der Spitze aller preußischen Provinzen, ja in ganz Deutschland. Weil die Wohnungsfürsorge die Grundübel der Krankheiten enthält, hat es sich die Anstalt auch seit Jahren zur Aufgabe gemacht, an der Besserung der Wohnungsverhältnisse mitzuwirken. Sie hat bis zum Jahresschluß bereits 55 193 000 Mark für Arbeiterwohnungsbau und daneben 3 858 100 Mark für Volksheilstätten, Genesungsheime und andere Wohlfahrtseinrichtungen zu geringem Zinsfuße ausgeliehen. U. a. wurden bewilligt dem Roten Kreuz 20 000 Mk. und 10 000 Mark für eine Hilfsaktion der Bauvereine zur Erleichterung der Mietszahlungen.

** **(Staatsarbeiten für das notleidende Handwerk.)** Die „Deutsche Parlaments-Korrespondenz" berichtet: Die Handwerkskammern treffen gegenwärtig Feststellungen über die örtlichen Arbeitsbedürfnisse und den Grad der durch den Kriegszustand eingetretenen Notlage der einzelnen Betriebe. Die Staatsverwaltungen sind bemüht, denjenigen Betrieben der Kleinindustrie, des Handwerks und des Kleinhandels, die wegen Mangel an ausreichender Beschäftigung nur unter Aufwendung großer Opfer ihre ständigen Arbeiter zu halten vermögen, nach Möglichkeit Arbeit und Aufträge zuzuweisen. Es ist deshalb notwendig, daß ein zuverlässiges Bild über die Arbeitslage in den einzelnen Gewerben und Betrieben geschaffen wird, damit hiernach die Verteilung erfolgen kann.

** **(Das eiserne Kreuz)** ist wieder einem Sohne unserer Stadt, dem Unteroffizier Weber von der Hellpothstraße, der als Lehrer in Dortmund tätig war, verliehen worden. Unser Landsmann wurde zugleich wegen hervorragender Tapferkeit zum Vize-Feldwebel befördert. Wir gratulieren bestens!

** **(Keine Ausfuhr von Nahrungsmitteln.)** Bei der nicht übersehbaren Dauer des Krieges ist es geboten, Stoffe, die zur Ernährung der Bevölkerung und des Heeres dienlich sind, im Lande zu halten und nicht in das Ausland ausführen zu lassen. Die Ausfuhrverbote für Nahrungs- und Genußmittel und für Futtermittel sind daher besonders streng zu handhaben. Dies gilt in besonderem Maße für Konserven jeder Art. Anträge auf Ausfuhrbewilligungen für vorstehend genannte Waren können im allgemeinen nicht auf Berücksichtigung rechnen.

** **(Erledigte Schulstellen)** gibt es nach der Oktobernummer des Amtlichen Schulblattes im Regierungsbezirk Arnsberg augenblicklich neun, nämlich fünf evangelische und vier katholische. Es handelt sich um eine Rektorstelle, sechs Lehrer- und zwei Lehrerinnenstellen. Der Kreis Hörde ist mit einer evangelischen Lehrerinnenstelle in Sölde beteiligt. Neu errrichtet wurden je eine evangelische und katholische Lehrerstelle, sowie eine evangelische und eine technische Lehrerinnenstelle. Neu ernannt wurden zwei Ortsschulinspektoren, ein Rektor und zwei Hauptlehrer, in den Ruhestand neun Lehrpersonen versetzt.

** **(Jugendwehr.)** Die Mitglieder der Jugendwehr seien auch an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß morgen (Sonntag) nachmittag 2 Uhr auf dem Wilhelmsplatz angetreten wird.

** **Wandhofen,** 31. Okt. (Auf dem Felde der Ehre) fiel auch ein Sohn unserer Gemeinde, der Reservist Gustav Graeve, der auf den französischen Schlachtfeldern für Deutschlands Ehre gefochten hatte. Ehre seinem Andenken!

** **Westhofen,** 30. Okt. (Der Männergesangverein „Eintracht") veranstaltet am Sonntag, 8. November, im Saale des Herrn Fritzenkötter ein Wohltätigkeits-Konzert zum Besten der im Felde stehenden Krieger und zur Unterstützung deren Angehörigen. Da der Verein gesanglich auf der Höhe steht und hervorragende auswärtige Solisten gewonnen hat, so steht den Besuchern ein hoher Genuß bevor. Ein Besuch des Konzerts ist warm zu empfehlen.

** **Westhofen,** 30. Okt. (Den Heldentod) fürs Vaterland starb auf französischem Schlachtfelde als zweiter Sohn unserer Gemeinde der Jäger August Klosterhoff von der Maschinengewehrabteilung des 11. Jäger-Bataillons. Ehre seinem Andenken!

** **Holzen,** 31. Okt. (Wegen Kindesmordes) hatte sich vorgestern vor der Strafkammer des Landgerichts in Hagen die 24jährige Dienstmagd Martha Stark von hier zu verantworten. Die Anklage warf der Stark zur Last, ihr im Monat Juli geborenes Kind gleich nach der Geburt durch Ersticken getötet zu haben. Die Obduktion der Leiche hat ergeben, daß das Kind tatsächlich gelebt hatte. Obwohl schwere Verdachtsgründe für einen vorsätzlichen Mord vorlagen, gelang es jedoch nicht, die Stark zu überführen. Das Gericht nahm daher fahrlässige Kindestötung an und verurteilte die Angeklagte zu 6 Monaten Gefängnis. 3 Monate der erlittenen Untersuchungshaft wurden ihr auf die Strafe angerechnet.

Gottesdienste.

Evang. ref. Gemeinde.
Sonntag 9,30 Uhr: Pastor Terberger.

Evang. luth. Gemeinde.
Sonntag 9 Uhr: Vorbereitung. 9,30 Uhr: Pastor Nell. Feier des hl. Abendmahls. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Gemeinde Westhofen.
Sonntag 9,30 Uhr: Pastor Klinker. 11,15 Uhr: Kindergotesdienst.

Katholische Pfarrkirche, Schwerte.
Sonntag, den 1. Nov. Fest Allerheiligen.
6,15 Uhr: Stille hl. Messe. Pfr. Schnurbus. 7,30 Uhr: Frühmesse mit Predigt. Gem. hl. Kommunion der Männer. 8,45 Uhr: Schulmesse mit Predigt. Pater v. Steyl. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen. Kaplan Röseler. — Kollekte f. d. Hochaltar. Nachm. 2,30 Uhr: Rosenkranzandacht. 5,30 Uhr: Armenseelenandacht mit Predigt.

Montag, den 2. Nov. Allerseelen.
Morgens 7 Uhr: Stille hl. Messe mit Rosenkranzgebet. 8 Uhr: Seelenamt. Toties-Quoties-Ablaß.

Stadttheater Dortmund.
Sonntag, den 1. November 1914, nachmittags 3 bis 6 Uhr: „Die Wildente". Schauspiel in 5 Akten von Henrik Ibsen. Abends 7½—10¼ Uhr: „Undine". Große romantische Zauberoper mit Ballett in 4 Aufzügen von Albert Lortzing.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

1. November: Wolkig mit Sonnenschein, Nebel, milde.
2. November: Nebel, bedeckt, milde, teils heiter.
3. November: Nebel, wolkig m. Sonnenschein, schön.
4. November: Bewölkt, Nebel, milde.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Brans,** beide in Schwerte.

Nr. 256. Beilage. **Schwerter Zeitung.** Amtliches Kreisblatt. Samstag, 31. Oktober 1914.

Wie lange dauert die Dienstzeit nach dem Kriege?

Ueber die Anrechnung der Dienstzeit während des Krieges sind, wie der Korrespondenz „Heer und Politik" geschrieben wird, allerlei unrichtige Anschauungen vorhanden. Insbesondere betreffen sie die „doppelte Anrechnung" der Kriegszeit und die Dienstzeit der Freiwilligen. Es wird darum eine amtliche Aufklärung interessieren: Bei den „Freiwilligen" ist zu unterscheiden zwischen Militärpflichtigen, die sich freiwillig aus Anlaß des Krieges gestellt haben und zwischen den Freiwilligen, die nicht mehr militärpflichtig sind. Dazu kommen noch die Einjährig-Freiwilligen. Die Freiwilligen, die bereits militärpflichtig sind, werden nach Beendigung des Krieges bis zur Ableistung ihrer gesetzlichen Dienstzeit zurückbehalten, also Einjährig-Freiwillige für insgesamt 1 Jahr, die übrigen, je nach der Waffengattung, 2 bis 3 Jahre. Die zum Einjährigen-Freiwilligendienst Berechtigten, die mit ihrer Jahresklasse zum Dienst herangezogen wurden, also nicht freiwillig eingetreten sind, treten — sofern sie es wünschen — bei Auflösung der Ersatztruppenteile wieder in den Genuß der ihnen bewilligten vorläufigen Zurückstellung. Die als Kriegsfreiwillige eingetretenen Mannschaften ohne Berechtigungsschein können ihre aktive Dienstzeit von 2 oder 3 Jahren an die Demobilmachung anschließend beenden; desgleichen auch die mit Berechtigungsschein zum Einjährig-Freiwilligendienst versehenen Kriegsfreiwilligen ihre aktive Dienstzeit von einem Jahre. Die bereits abgeleistete Dienstpflicht gelangt bei allen vor Ableistung der gesetzlichen Dienstpflicht Entlassenen bei etwaiger späterer Wiedereinstellung zur Anrechnung. Im allgemeinen werden die Kriegsfreiwilligen nur auf Kriegsdauer angenommen und bei der Demobilmachung oder bei der Auflösung der betreffenden Truppenteile usw. zur Verfügung der Ersatzbehörden entlassen. Ueber die doppelte Anrechnung der Kriegszeit läßt sich, so wird uns dazu geschrieben, mitteilen, daß es sich dabei nicht um eine Anrechnung während der Dienstzeit selbst handelt, d. h. die Dienstzeit wird durch den Krieg nicht verkürzt. Diese doppelte Berechtigung tritt nur in Kraft bei Festsetzung des Dienstalters, bei Anstellung, bei Berechnung des Gehaltes usw.

Eine deutsch-französische Gemeinschaft.

In einem Feldpostbriefe wird u. a. ein Fall erzählt, daß in einem Schützengraben Deutsche und Franzosen friedlich vereint waren. Die Sache verhielt sich folgendermaßen:

Deutsche und Franzosen liegen sich in Schützengräben gegenüber. Die deutsche Artillerie beschießt den französischen Graben, und das Feuer wird den Franzosen unangenehm, so daß sie einzeln den Graben nach rückwärts verlassen, wobei sie von unserer Infanterie, einer nach dem andern, abgeschossen werden. Der Rest der Franzosen zieht es daher vor, doch lieber im Schützengraben auszuharren, und will denselben erst bei Dunkelheit räumen. Nach einiger Zeit sendet der deutsche Hauptmann eine schwache Patrouille gegen den französischen Graben vor, um zu erkunden, ob noch Gegner in demselben sich aufhalten. Die noch im Graben befindlichen fünfzig Franzosen ergeben sich der Patrouille. Stolz will der deutsche Patrouillenführer mit seinen Gefangenen zurückkehren, als er plötzlich von der französischen Artillerie mitsamt seinen Gefangenen lebhaft beschossen wird. Schleunigst entziehen sich die Deutschen und Franzosen diesem Artilleriefeuer, indem sie in den französischen Graben zurückspringen. Dort blieb nun die Patrouille den ganzen Nachmittag mit den fünfzig Gefangenen friedlich vereinbart bis zur Dunkelheit liegen, erst bei Nacht kehrte die Patrouille zurück und lieferte die Gefangenen ab.

Die fleißige Berta.

Als im Jahre 1914
England hat die Welt verhetzt,
Um das Deutsche Reich zu stürzen,
Hieß es: Dreschen wir sie jetzt!
Auf den Feind, der so vermessen,
Ging es los in Sturmesschritt,
Und wir nahmen uns aus Essen
Eine Ueberraschung mit.
Das war „Michel's" Eisenbraut,
Sie war riesenhaft gebaut,
„42" maß ihr Mund,
Aber sonst war sie gesund!
Die „Bonbonchen", die sie lutschte,
Waren viele Zentner schwer,
Und wenn eines ihr entrutschte
Ach, da gab's ein groß Malheur!

Diese dicke deutsche Dame
Lebte nicht auf leichtem Fuß,
Berta war ihr schlichter Name,
Aber feurig war ihr Gruß.
Wollt ein Feind dem Liebsten schaden,
Schien er noch so stark und groß,
Ei dann war sie gleich geladen
Und dann donnerte sie los!
Allen Gegnern gab sie kund:
Haltet Euren großen Mund,
Sonst tu' ich den meinen auf
Und laß diesem freien Lauf.
Darum laßt Euch lieber raten:
Brüstet Euch nicht allzusehr,
Sonst, potz Bomben und Granaten,
Streu Verderben ich umher!

Bei dem großen Sturm im Westen,
Hei, wie dröhnte sie da laut!
Hinter seinen stolzen Festen
Hatte sich der Feind verbaut.
Doch bald fielen Wall und Schanze
Zu des deutschen Stürmers Heil,
Denn am wilden Waffentanze
Nahm die Berta fleißig teil!
Schrecklich war ihr Schlachtgebrumm,
Alle Mauern stürzten um,
Ungeheuer hats gekracht,
Ja wer hätte das gedacht!
Und der Feind, der arg bedräute,
Sah sich die Bescherung an.
Ja, da seht Ihr's doch, Ihr Leute,
Was die fleiß'ge Berta kann!

Als im Jahre 1914
England hat die Welt verhetzt,
Um das Deutsche Reich zu stürzen,
Hat der Feind sich überschätzt!
Ja, wer konnte sich das denken,
Ruft John Bull, es ist fatal,
Ha, ich seh sie seewärts schwenken,
Mir ist angst um den Kanal.
Kommt die Berta nach Calais,
Spürt auch England ihre Näh',
Und ganz plötzlich über Nacht
Hat es schwer auch dort gekracht!

Und so mag es weiter dröhnen
Bis der Briten Macht zerschellt,
Dann erst wird auf's neu' verschönen
Holder Friede diese Welt! A. J.

Im Schützengraben.

Wie mag es da aussehen? So wird mancher sich fragen. So einfach die Gräben sind, so kann man sich doch in der Ferne keine Vorstellung davon machen. Wenn man die Artilleriestellung durchschritten hat, gelangt man zu den Schützengräben der Infanterie. Diese sind teilweise wie Höhlen in die Erde hineingebaut und primitiv ausgestattet. Aeste und Gesträuch dienen zu ihrer Verdeckung, damit die feindlichen Flieger nicht die Stellung der Unsrigen ausspähen können. Vor den „Blockhäusern" ist ein Schild angebracht, gewöhnlich mit dem Heimatsort der Bewohner. So haben die Leute aus Duisburg das Schild „Villa Duisburg", vor der Höhle der Krefelder ist ein kleiner Garten, in dem mit Blumen die Worte „Villa Crefeldia" geschrieben stehen, usw. Auch ist fast bei jeder Villa ein „Zoologischer Garten". Hier ein Kaninchenstall, dort Meerschweinchen, Hunde und Hühner, ja selbst eine Kuh habe ich dort gesehen. Alles ist geschäftig bei der Arbeit, hier wird einer rasiert, dort einem die Haare geschnitten, hier ist einer mit dem Abkochen beschäftigt, dort einer mit dem Ausbessern der Höhle, hier einer mit Schreiben an die lieben Seinen, dort einer mit Oeffnen eines Pakets, das er soeben aus der Heimat erhalten hat. So geht jeder seiner Arbeit nach und wenn man nicht immer hinter sich und in der Ferne vor uns das Donnern der Kanonen hörte, dann würde man gar nicht an einen Krieg glauben. Nun einen Blick in die Villen selbst. Höhle an Höhle. Eine Stufe tiefer steigt man hinein. Die meisten sind mit Stroh, Teppichen und Decken belegt. In der Wand eine Nische zum Aufbewahren von Gegenständen. Einige „vornehme Leute" haben sich sogar einen Ofen aus dem benachbarten Dorfe geleistet. Die Wände sind zum Teil mit Bildern geschmückt. Eine Wanduhr zeigt uns die Stunde des Tages an. Auf dem zur Not hergerichteten Tische liegen Kommisbrote und Kochgeschirr. Einige Flaschen Wein sind in einer Ecke eingegraben und sehen nur mit den Köpfen heraus. Dort liegt einer in Decken gehüllt und schläft, als Kopfkissen dient ihm sein Tornister. Hier sitzt einer auf Stroh und raucht sein Pfeifchen. So verbringen sie den Tag in der Deckung der Schützengräben am Waldesrand, bei Nacht in den Schützengräben selbst, zum Teil überwölbt und mit Unterständen, um gegen Regen einigermaßen geschützt zu sein. Immer auf der Hut vor dem naheliegenden Feind.

Ein einziges deutsches Geschütz

wagte es nach einem Feldpostbrief der „Voss. Ztg.", den Kampf gegen starke feindliche Artillerie und Infanterie, die sich in mehreren Dörfern verschanzt hatte, aufzunehmen. Das Geschütz, das sich freiwillig gemeldet hatte, sollte eine Kompagnie Infanterie unterstützen, um einen Wald auszukundschaften. In scharfem Trabe, nur von einem Munitionswagen begleitet, ging es durch den Wald, bis man auf der anderen Seite den Feind vor sich sah. Unter den Bäumen wurde abgeprotzt und das nächste Gehöft in Brand geschossen, die nächsten folgten, bis das ganze Dorf in Flammen stand. Der Feind wußte zunächst nicht, was er von dieser seltsamen Schießerei halten sollte, und zog sich anfänglich langsam zurück. Dann nahm das deutsche Geschütz starke feindliche Kolonnen, die auf einer Landstraße in 4 bis 5000 Meter Entfernung dahinzogen, unter Feuer. Haarscharf schlugen die Volltreffer ein, die Russen ließen Kanonen und Munitionswagen in größter Bestürzung auf der Straße stehen und flohen.

Das tolltühne Feuer der paar Deutschen erweckte in den Russen die Meinung, daß es sich um eine beginnende große Schlacht handelte, und sofort teilte sich die ganze russische Heeresmacht in Kampfstellung auf. Nun wurde es schlimm für das deutsche Geschütz. Der Führer, ein blutjunger Leutnant, der einen Baum erklettert hatte, wurde durch einschlagende Kanonenkugeln heruntergeholt, ein weiterer Mann der Bedienung ebenfalls verwundet, dazu ging die Munition aus! Zuletzt bediente nur noch ein einziger das Geschütz. Es ging langsam, aber Schuß um Schuß kam aus der Kanone, bis sie sich nicht mehr halten konnte. Sechs Mann Infanterie wurden herbeigeholt, die das Geschütz aus dem Wald herausholten und glücklich zur Batterie zurückbrachten. Die tapferen Mannschaften erhielten sämtlich das Eiserne Kreuz.

Dankbare Krieger!

Dem Roten Kreuz Schwerte sind weitere Dankschreiben zugegangen: Im Namen des 5. Zuges spreche ich Ihnen für die uns übersandten Liebesgaben unsern verbindlichsten Dank aus. Sie haben etwas Gutes für uns getan, wir wollen Großes für Sie tun und zwar Ihnen die Siegesbotschaft recht bald bringen. Wir stehen am Vorabend der großen Entscheidungsschlacht und wollen damit beitragen, daß der Sieg unser wird, recht bald, damit wir Weihnachten wieder in der Heimat bei unseren Lieben sind.

Herzlichen Gruß und nochmals heißen Dank Unteroffizier Düfründt.

* * *

Mit Freude erhielten wir heute die schönen Liebesgaben und sagen alle unsern recht herzlichen Dank.

Die allerbesten Grüße senden Gefreiter Böttger, Gefr. Grell, Gefr. Havemann, Gefr. Schütt.

* * *

Heute habe ich ein Päckchen Ihrer Liebesgaben erhalten. Sie glauben nicht, welche Freude Sie uns mit Ihren Gaben bereitet haben. Hier kann man sich das Nötige nicht kaufen, die Franzosen haben selber nichts. Ich bitte Sie, allen die mit dazu beigetragen haben, die Spenden zu sammeln und den Spendern selbst meinen besten Dank zu übermitteln. Als einzigen Dank kann ich nur geben, daß ich versichere: „Wir stehen fest, mit Gott für König und Vaterland; unsere Lieben in der Heimat können ruhig sein."

Iwersen, Wachtmeister 7. Art. Mun. Kol. IX A. K.

* * *

Ihre schönen Sachen wurden uns überreicht, die mir und meinen Kameraden sehr gelegen kamen. Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen meinen herzlichen Dank ausspreche, und wollen wir unser Möglichstes tun, den Sieg unserem lieben deutschen Vaterlande zu sichern.

Mit herzlichem Gruß Ihr ergebener Wilh. Grund, Unteroffizier.

* * *

Für die uns übersandten Liebesgaben sagen Ihnen hiermit unsern herzlichsten Dank.

9. Zug 7. Art. Mun. Kol. des 9. Armeekorps:

Herzlos.

Roman von Louise Cammerer. 30

Die Jalousien vor ihren Wohnräumen blieben geschlossen. Die Uhren wurden abgestellt. Die Dienerschaft schlich lautlos umher, da der Hausarzt Hofrat Klein ein sehr besorgtes Antlitz zeigte. Hermine ertrug keine Menschenstimme, keines Menschen Nähe, selbst Susanna durfte nur auf flüchtige Minuten zu ihr kommen, die sie dann stets dazu benützte, die junge Schwester möglichst zugunsten Pechtl umzustimmen, Besuche kamen zurzeit nicht, und Helldrungen hatte ja auch genügend Grund, Pechtls hintanzuhalten. Hermine duldete nicht einmal den Gatten um sich. In diesen Tagen bewährte sich Susannas häuslicher Sinn aufs beste, ihre ausgeprägt weiblichen Vorzüge kamen zur vollen Verwertung. Getreu nach Mathildens Erziehungsweise handelnd, die ihr stets eingeschärft, im eigenen Hause sich um alles, sei es auch das einfachste Ding, zu bekümmern, damit sie nie zu einem Spielball ihrer Untergebenen werde, nahm sie die Zügel des Haushaltes in ihre eigenen Hände. Ihr entschiedenes, zugleich ruhiges Auftreten imponierte der Dienerschaft, die sich denn auch rasch in das neue zweckmäßige Regime einfügte. Vor allem trug sie fortan Sorge, daß es Helldrungen nach seiner Heimkehr von dienstlichen Uebungen nie an häuslichem Behagen und Ordnung fehle. Dazu überwachte sie die Pflege des Kindes mit sorgfältigem Auge. Lilli gedieh nun zusehends.

Susanna hatte die Freude, die Segnungen ihres Wirkens allenthalben zu beobachten. Helldrungen ging es seit langem nicht so gut wie jetzt. Sein Gang wurde elastischer, stundenlang vermochte er im Scherz und Spiel mit seinem Kinde zu vertändeln. Lillis zarte Glieder rundeten sich allmählich, ihr schmales Gesichtchen verlor die krankhafte Blässe, die Augen wurden klar. Ein neues, ungekanntes, beglückendes Gefühl durchströmte Werners Brust, wenn das Kind verlangend die Aermchen nach ihm ausstreckte, das rosige Mündchen zum Kusse spitzte, oder das kleine Antlitz zärtlich an ihn anschmiegend, an seinem Schnurrbart zupfte. In dem Kinde und durch das Kind hätten sich die Eltern zu finden, zu verstehen gewußt, allein das Schicksal versagte diese Gunst. Die frohe Glücksstimmung machte ihn weich, mitteilsam, um so mehr, als er gewiß war, bei Susanna stets warme Anteilnahme für seine Anschauungen zu finden. Ein rein geschwisterliches Verhältnis bildete sich zwischen ihm und Susanna heraus. Dennoch deuchte es ihm, als sei seine junge Schwägerin geringer frisch und fröhlich, wie ehedem, als belaste sie irgend ein geheimer Kummer.

Von einer Frühübung zurückkehrend, lenkte Helldrungen auch heute seine Schritte in den Garten, da er Susanna um diese Zeit mit dem Kinde dort anzutreffen pflegte, wo sie es im Rasen oder im warmen Sand spielen ließ. Schon von weitem hörte er ihr helles, klingendes Lachen, sah er weiße Kleider durch die Sträucher schimmern. Sie spielten auf einem freien, großen Rasenplatz, der hinter dem Garten lag, mit blühenden Obstbäumen bestanden war und rings von Ziersträuchern eingefriedigt, ein lauschiges, abgeschiedenes Ruheplätzchen bot. Näherkommend mäßigte er seinen Schritt. Ein liebliches Bild drängte sich vor seine Seele, still beobachtend zog er sich hinter einen vollerblühten Syringenstrauch zurück. Susanna hatte das Kind an einen Baumstamm gelehnt und in ganz geringer Entfernung vor ihm auf dem Rasen kniend, hielt sie der Kleinen einen rosigen Apfel entgegen, Lilli auf diese Weise zu dem ersten Gehversuch ermutigend. Mit großen, verlangenden Blicken schaute das Kind nach Gabe und Geberin. Allein das Wagnis schien ihm doch ungeheuerlich, ängstlich zögerte es, indes Susanna mit Schmeicheln und Bitten nicht nachließ.

„Komm, Herzchen, komm!" lockte sie mit süßer Stimme, da plötzlich hob es das Füßchen, ein Schritt, ein zweiter, es ging, ein dritter, ein vierter, jubelnd und herzend hielt Susanna das Kind umfaßt und hob es hoch in die Luft. Erst nachdem der Versuch noch einmal glücklich ausgeführt worden war, trat Werner leuchtenden Auges auf die reizvolle Gruppe zu.

„Wie gut, wie lieb Du bist, Susanna," sagte er mit tiefer Empfindung, „ein Kind mit dem Kinde, und wie dunkel es für uns beide sein wird, wenn Du erst wieder aus unserem Leben entschwindest!"

Ihm das Kind überreichend, sagte sie herzlich: „Man soll nicht ungerecht werden, auch Du trägst Dein redlich Teil Schuld an Euren betrübenden Zerwürfnissen. Es war ein Unrecht von Dir, Dich des schnöden Geldes wegen um Hermine zu bewerben, verdoppeltes Unrecht, da Du das Bild einer anderen Frau im Herzen trugst, Frau von Fordenskield, Deine einstige Braut, nie zu vergessen vermochtest und gleich nach Eurer Trauung eine Begegnung mit Deiner Jugendgeliebten herbeizuführen suchtest."

Jäh erbleichend, setzte Werner das Kind am Rasen nieder.

„Susanna, auch Du bist von dieser traurigen Episode meines Lebens unterrichtet?" fragte er mit bebender Stimme. „Wie konnte ich Tor wohl annehmen, daß Hermine vornehm genug denken konnte, Dein junges, argloses Herz von Mißtrauen für mich zu verschonen. Nein, tausendmal nein, nicht ich allein trage die Schuld daran, daß es kam, wie es kommen mußte, wie es zwischen uns bleiben wird. Herminens Herz war längst nicht mehr frei, als ich mich um sie bewarb. Redlich bemühte ich mich, nach jener flüchtigen Wiederbegegnung ein gutes Einvernehmen herzustellen, mit den aufrichtigsten Absichten nahte ich ihr vergeblich, alles vergeblich! Nie machte ich mich eines Treubruches schuldig. Glaube mir, Susanna, wäre es anders, nimmer könnte ich Dir freien, ehrlichen Blickes ins Auge schauen. Hermine fehlt die Demut des Weibes, die zu einem Ausgleich in der Ehe unerläßlich ist. Ich dächte, Deine provozierte Verlobung mit Pechtl, die lediglich ihr Werk war, hätte Dir genug gesagt!"

„Du sprichst von meiner Schwester," sagte Susanna in verweisendem Ton, „es ziemt mir nicht, sie von ihrem Gatten schmähen zu hören!"

„Deine Schwester?" fragte er schroff zurück. „Hätte sie sich je als solche gezeigt, Dich nicht am liebsten ihren selbstsüchtigen Plänen aufgeopfert, Schwester," wiederholte er verächtlich. „Zwei ungleich veranlagte Wesen, wie Ihr beide es seid, hat die Natur nicht leicht hervorgebracht, Ihr seid so verschieden von einander, wie der helle, sonnige Tag von der finsteren, unheilkündenden Nacht! — doch so!" mit einem Achselzucken brach er ab.

„Nicht weiter, Werner, es ist gut so! Ich will und darf nicht!" gebot das junge Mädchen streng. „Wenn Du Dich auch noch so sehr zu verteidigen suchst, unrecht bleibt es dennoch, daß Du Dagmar auch nach Deiner Verheiratung noch liebtest und Deine Frau es fühlen ließest. Eine solche Kränkung verzeiht man nie, sie bleibt als lebenslanger Vorwurf bestehen! Um Eures lieben, herzigen Kindes willen solltet Ihr Euch friedlich zusammenfinden, jeden weiteren Konflikt vermeiden."

„Wollte Hermine, wie ich, es würde alles gut werden," sagte er bitter, „doch in ihrem Herzen thront ein anderes Bild. Sie liebt einen anderen Mann, soweit ihre egoistischen Empfindungen Liebe genannt werden können, liebt jenen Arzt, den Dr. Gerhard Schröter, der in Eurem Hause damals häufig verkehrte und unserer kirchlichen Trauung beiwohnte, sich dann aber von der weltlichen Feier auffällig zurückzog. Hermine ihrem Weltsinne genügte dessen einfacher, stiller Wirkungskreis nicht und sie verschmähte dessen ernstes, entsagendes Leben zu teilen." 202,16

Hatte die Sonne sich verdunkelt? War ein Blitz aus wolkenlos blauem Himmel herniedergeflammt? Susanna fühlte den Boden unter ihren Füßen wanken, langte Halt suchend nach einem Baumstamm

Heinr. Heucke, H. Friedrichsen, H. Bodenstab, C. Struck, K. Koch, Rich. Meyer, O. Jolle, W. Busch, W. Köhler, A. Hinsch.

* * *

Vielen Dank für die erhaltenen Zigarren und schönen Gruß R. Burmeister.

Die besten Grüße aus weiter Ferne und meinen besten Dank für die Zigarren sendet H. Wulff.

Besten Dank für empfangene Liebesgaben, sowie viele herzliche Grüße E. Hansen.

Freundl. Gruß erlaubt sich: H. Schröter.

Besten Dank für die erhaltenen Zigarren und viele Grüße sendet K. Fraeb.

Herzlichen Gruß und Dank O. Schwan.

Besten Dank und viele Grüße senden M. Lüking, Otto Krüger, Gebrüder Johannes und Karl Söding.

Habt Dank Herr Bürgermeister Rohrmann,
Eure Liebesgaben kamen wohlbehalten an.
Mit diesen schönen Sachen fein,
Marschieren wir bis Paris hinein.
Die Belgier haben wir fürchterlich verhau'n,
Jetzt haben wir den Franzmann in den Klau'n.
Der Russe, der wimmert wie toll,
Der hat von Deutschland die Nase schon voll.
Der Englismann, na der soll es noch erleben,
Daß seine ganzen Küsten beben.
Und ist zu Ende dann der Krieg,
Bleibt für uns Deutschen nur der Sieg!

Ihr dankbarer: Gefr. v. Thun.

Beklemmungen in Frankreich und England

Die schweren Störungen, die vom Krieg im deutschen Wirtschaftsleben verursacht sind, werden von der ungeheuren Mehrheit unseres Volkes als höchst drückend empfunden. Trotz aller Maßnahmen zur Abwendung oder wenigstens Milderung der üblen wirtschaftlichen Rückwirkungen des Krieges bleibt noch unendlich vieles, was uns mit Sorgen und Leid belastet, daher ist es begreiflich, daß hier und da Verdrossenheit über die kritischen Zeitverhältnisse sich kundgibt. Solche pessimistische Anwandlungen mancher Deutschen können nicht besser bekämpft werden als dadurch, daß man ihre Blicke auf die trübselige innere Lage der beiden gegnerischen Westmächte hinlenkt. Der Krieg hat in der Volkswirtschaft Frankreichs wie Englands Verheerungen angerichtet, denen gegenüber die Schädigungen Deutschlands auf den Gebieten der Finanzen und der Gewerbetätigkeit wahrlich nicht allzuschwer ins Gewicht fallen.

Von unbefangenen Beobachtern wird mitgeteilt, daß die Verwirrung in den inneren Verhältnissen Frankreichs bedrohlich sich gestaltet. Der Feind im Lande, weite Provinzen verwüstet, Frankreich ein einziges, großes Lazarett, das wirtschaftliche Leben völlig gelähmt, verzweifelte Knappheit des Geldes, eine trotz aller offiziösen Schminkversuche höchst unerfreuliche militärische Lage, der Winter vor der Tür und damit der in Frankreich immer schon sehr gefürchtete Winterfeldzug; völlige Unmöglichkeit, die kommende Entwicklung in der Politik und im Felde vorauszusehen — und über dem allen eine Regierung, die Kredit und Einfluß fern in Bordeaux verloren hat. In weiten Teilen des Landes sind seit dem Kriegsbeginn Handel und Verkehr fast ganz ins Stocken geraten, die Erwerbsmöglichkeiten sind allenthalben zusammengeschrumpft; die Banken verweigern vielfach die Auszahlung der Guthaben. Die Wahrscheinlichkeit eines wirtschaftlichen Zusammenbruchs rückt für Frankreich mit jedem Kriegsmonat näher.

Die wirtschaftlichen Folgen des Krieges bekommt auch England bitter zu fühlen. Seine Ausfuhr nach Deutschland hat mit dem Tage der Kriegserklärung natürlich aufgehört, aber auch die Ausfuhr nach den anderen Staaten des Festlandes erfuhr einen beträchtlichen Rückgang. Nach den Schätzungen Prof. Wolfs hat sich Englands Gesamtausfuhr in den beiden ersten Kriegsmonaten gegenüber dem Vorjahre um 45 bezw. 37 Prozent vermindert. Diese Einbuße fällt bei England umso schwerer ins Gewicht, als die Aufnahmefähigkeit des dortigen Inlandmarkts ungleich geringer ist als beispielsweise in Deutschland. Die Speditionsgewinne sind für England ebenfalls stark zurückgegangen und zwar zum guten Teil infolge des ausgezeichneten Wachdienstes der deutschen Auslandskreuzer auf den Meeresstraßen. Dabei greift die Arbeitslosigkeit der Industriebevölkerung in erschreckendem Maße um sich. Nicht einmal die angeblich ausgezeichnete finanzielle Kriegsrüstung Englands vermag den Anforderungen standzuhalten. Zudem wächst mit dem Herannahen der deutschen Truppen an die Kanalküste eine nervöse Unruhe auf Seiten Albions heran, die das öffentliche Leben arg in Mitleidenschaft zieht.

Die Beklemmungen, von denen unsere Gegner heimgesucht werden, müssen uns mit Genugtuung erfüllen, weil Deutschland den Anfechtungen der Kriegszeit mit günstigem Erfolge zu wiederstehen imstande ist.

England angelt nach belgischen Männern.

Ein englisches Blatt erklärt, es sei am besten, in England einige Lager einzurichten, wo die belgischen Freiwilligen während des Winters unter eigenen Offizieren geübt würden, damit sie im Frühjahr ins Feld geschickt werden könnten. Daß sich die Mehrzahl der belgischen Männer, die einen Schutzort in England gefunden hätten, dieser Gelegenheit gern bedienen würden, brauche nicht bewiesen zu werden. Das belgische Volk habe zur Genüge gezeigt, daß es Vaterlandsliebe besitzt. Wenn dies nun für die Männer geschehe, die sich auf den Plan einließen, so werde die Frage, wie Frauen und Kinder unter Dach gebracht werden könnten, natürlich viel einfacher zu lösen sein.

Bekanntlich war es die Taktik der Engländer im südafrikanischen Kriege, sich der Frauen zu bemächtigen, um dadurch die Männer auf die Knie zu zwingen. Man schlägt jetzt eine andere Taktik ein. Man bemächtigt sich der Männer, sogar der Hausväter, die Frauen und Kinder haben. Unter dem Vorwand, es gebe noch einen belgischen Staat, hält man sie gewaltsam in England fest, und läßt sie dort drillen. Dafür ist man großmütig genug, den Frauen und Kindern ein Dach überm Kopf zu geben. Vermutlich gibt man der Frau einen Schilling, wie den eigenen Soldaten, und für jedes Kind einen Penny pro Tag. Dafür sollen natürlich die geschätzten belgischen Freunde ihr Dach in Belgien verlassen, das ohne Zweifel dichter ist, wie das, was sie in England erhalten. Mit anderen Worten, England sucht mit allen Mitteln, alle Völker der Erde zu bewegen, sich Blut für englisches Geld abzapfen zu lassen. Vor hundert Jahren waren es die Deutschen, heute sind es die Belgier und die Portugiesen, und wenn das nicht mehr genügt, Inder, Aegypter und Wilde.

Mit 22 Mann 475 Franzosen gefangen.

Ueber die schneidige Waffentat eines Zuges eines holsteinischen Infanterie-Regiments berichtet der Major und Bataillonskommandeur Graf Kielmannsegg in Kiel einer dortigen Zeitung folgendes:

In den Kämpfen an der Aisne war das Dorf Ch. stark vom Feinde besetzt und wurde energisch verteidigt. Besonders sperrte das Feuer aus einem am Rande gelegenen Gehöft den Eingang zum Dorfe. Die angreifenden Truppen anderer Regimenter befanden sich in großer Bedrängnis, als der Vizefeldwebel Surrow mit seinem Zuge herankam. Er ließ, da sein Zug auf dem steil abfallenden Abhange dem Feinde ein gutes Ziel bot und starke Verluste hatte, in einem Sprunge die vom Feinde verteidigte Mauer des Gehöftes erreichen. Unteroffizier der Reserve Hansen kroch jetzt unter den Läufen der aus den Schießscharten hervorstekkenden Gewehre hindurch, erkletterte mit Reservist Lavrenz und Unteroffizier Peterich die Mauer und schoß einen Teil der überraschten französischen Schützen ab. Nachdem nun auch die Holzpforte eingeschlagen war, drang der Vizefeldwebel Surrow mit seinem Zuge mit aufgepflanztem Seitengewehr unter lauten Hurrarufen in den Hof und in das Haus ein. Die durch diese Kühnheit überraschten Franzosen warfen die Waffen aus den Fenstern und ergaben sich. Es waren 32. Nachdem der Zug so durch sein entschlossenes Eingreifen den Eingang ins Dorf freigemacht hatte, ging er, jetzt nur noch 22 Mann stark, weiter vor. Plötzlich krachte aus den Büschen von rechts und links wieder heftiges Feuer. Vizefeldwebel Surrow ließ die Leute volle Deckung nehmen und sprang selbst allein bis zu einer Strohmiete vor, um sich über die feindliche Stellung zu orientieren. Einzeln folgten die Leute des Zuges. Wieder stürmte der Feldwebel vorauf, um den Weg in den gegenüberliegenden Wald zu suchen. Plötzlich gingen drei Franzosen mit gefälltem Bajonett auf ihn los. Da gab es für den Zug kein Halten mehr; er eilte sofort seinem Führer zu Hilfe und schwärmte in weiten Zwischenräumen aus. Nun stürmten immer mehr Franzosen aus dem Wald und unter „Allez"-Rufen auf den Zug los. Vizefeldwebel Surrow aber ließ sich nicht verblüffen. Kühn, als ob er ein paar hundert Mann hinter sich hätte, forderte er die Franzosen mit Wort und Geste auf, die Waffen wegzuwerfen, und diese ließen sich von der kleinen Schar einschüchtern. Einer nach dem andern ergab sich, und schließlich betrug die Zahl der auf diese Weise gefangen genommenen Franzosen 5 Offiziere und 470 Mann. Sie gehörten zum 2. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 35 aus Belfort.



Nachbildung aus der Pariser Wochenschrift „Touche à tout": Die deutsche Luftflotte trifft über Plymouth ein. 10158

Wie groß die Angst der Engländer und Franzosen vor unseren Zeppelinen ist, zeigt obige Darstellung, welche wir nach einem Bilde der vielgelesenen Wochenschrift „Touch a toute" hergestellt haben. Man sieht über dem stolzen englischen Kriegshafen Plymouth ein Zeppelingeschwader erscheinen, welches nicht nur die gewaltigen englischen Dreadnought versenkt, sondern auch die Küstenbatterien zerschmettert.

Die Ernährung unserer Truppen.

In Zuschriften an die Presse wird darüber geklagt, daß die Angehörigen der Briefschreiber im Felde bisweilen mehrere Tage ohne warme Kost geblieben seien. Demgegenüber ist hervorzuheben, daß die Verpflegung unserer Truppen im allgemeinen durchaus zufriedenstellend, vielfach recht gut ist. Dieser günstige Zustand ist wesentlich darauf zurückzuführen, daß der größte Teil der Truppen bei Ausbruch des Krieges bereits Feldküchen besaß, deren Einführung im Heere ja in der Durchführung begriffen war. Die vorgebrachten Klagen werden sich in erster Linie auf solche Truppenteile beziehen, die noch nicht mit Feldküchen ausgestattet werden konnten. Es wird die baldige Zuteilung von Feldküchen an alle Truppenteile, soweit sich dies nicht für einzelne Waffen verbietet, zwar angestrebt, es leuchtet aber ein, daß die Industrie Zeit gebraucht, um die nötigen Fahrzeuge herzustellen. Bis zur Fertigstellung der noch fehlenden Feldküchen erhalten die Truppen als vorläufigen Ersatz Kochkisten. Im übrigen werden die Klagen auf im Kriege unvermeidliche Verhältnisse zurückzuführen sein. Wenn die betreffende Truppe, wie es in diesem Kriege häufiger der Fall ist, tagelang dem feindlichen Feuer dermaßen ausgesetzt ist, daß warmes Essen an sie nicht herangebracht werden kann, dann ist es unausbleiblich, daß sie sich mit kalter Kost (Brot, Konservenfleisch, Zwieback) behelfen muß.

Auch die Brotzufuhr stößt gelegentlich auf Schwierigkeiten, obwohl die Feldbäckereien sich voll bewähren und reichlich Brot backen. Es ist zu berücksichtigen, daß die Truppen sich vielfach so schnell vorwärts bewegen, daß die Kolonnen mit den Brotvorräten ihnen nicht immer im gleichen Zeitmaße folgen können, oder daß Bahnstörungen den rückwärtigen Nahrungszufluß beeinträchtigen.

Es ist selbstverständlich, daß die Heeresverwaltung der ausreichenden Ernährung der Truppen u. im Zusammenhange damit der Erhaltung ihrer Gefechtskraft ihre angestrengteste Fürsorge zuwendet, und selbst auf das lebhafteste bedauert, wenn die Verhältnisse des Krieges zu vorübergehenden oder unvermeidlichen Stockungen, namentlich in der Versorgung der Truppen mit warmer Nahrung zwingen.

Die Fürsorge der Heeresverwaltung erstreckt sich natürlich auch auf die Zuführung von Zigarren, Zigaretten und Tabak sowie sonstiger Genußmittel zu den Truppen, um in Verbindung mit den ihnen zuströmenden Liebesgaben soviel für ihre Behaglichkeit zu tun, wie die Verhältnisse im Felde zulassen.

Der Kronprinz im Felde.

Der deutsche Kronprinz erschien laut „Tag" vor kurzem nach einer stürmischen, regenschweren Nacht mitten unter den Truppen, die sich müde an einer Landstraße gelagert hatten. Der erste Schlaf hatte gerade die ermatteten Krieger umfangen, als plötzlich ein brausendes Hurra losbrach, das immer näher und näher kam. Endlich hielt das Automobil mitten unter den Truppen, die trotz der Befehle ihrer Offiziere sich nicht zurückhalten ließen. Der Kronprinz stand aufrecht im Automobil, streckte beide Hände den begeisterten Soldaten entgegen und antwortete aufs lebhafteste auf all die tausend Fragen, die ihm entgegenschwirrten. „Nur aushalten, ihr lieben Kameraden!" sagte er mehrmals, „was haben wir schon für brave Kerle verloren! Bald werden wir wieder schön Wetter haben und dann geht's wieder frisch drauf, nicht wahr?" Und ein tausendfacher Schwur antwortete ihm: „Jawohl, aber feste! Die sollen unsere Faust noch spüren! Wir sind bald in Paris." Dann erkundigte sich der Kronprinz noch nach Stand und Familie einzelner Leute, gab ihnen allen Grüße an die Angehörigen mit und reichte ihnen nochmals beide Hände zum Abschied. All die harten Fäuste, die sich ihm entgegenstreckten, schüttelte er immer mit kräftigem Druck und noch von weitem winkte der Soldatenprinz herzlich seinen Kameraden zu, bis das Auto in der Ferne verschwand.

Den mächtigen Bundesgenossen!

In sonnigem Schein und in Sturmesgebraus
Hoch flattert stolz weit in die Lande hinaus
Ein Banner, geschmückt mit dem farbigen Band,
Das Oestreich umschlingt und das reichsdeutsche Land.
Wir wollten den Frieden. Gezwungen zur Wehr,
Steh'n stark wir u. einig, wenn's flammt um uns her
Am Walle der Donau, an Weichsel und Rhein,
Am rauschenden Meer und am Alpengestein.

Hinweg Heuchelei! Des Falschspiels genug!
Zu lange schon drohte Haß, Herrschsucht und Trug,
Zu teuflischem Werk riß die Leidenschaft fort;
Ihr grausiges Opfer ward Edelster Mord.
Der Kaiserruf donnerte: „Männer, zum Schwert!"
Weh', wenn seine Wucht auf die Schuldigen fährt!
Gen Himmel schreit furchtbar nach Rache ein Ruf;
Zur Sühne Gott Eisen und Helden uns schuf.

Ein fester Griff fährt ins dünnfadige Nest,
Das bauten die Wespen in Ost, Nord und West.
Wenn drin das Gelichter auch fauchet und sticht,
Die Schwielfaust des greisenden Mannes zuckt nicht;
Er schleudert, durchlodert von heiligem Zorn,
Die Ränkebrut fort aus Hecke und Dorn,
Zerschmettert, zerstampft in den Boden hinein,
Der einst sie gebar, ihre Gruft jetzt soll sein.

Das ist eines Kreuzzugs begeisternde Glut,
Die, feueraufsprühend, nicht rastet, nicht ruht.
Das ist die Gewalt fest vereinigter Kraft,
Die unbesiegt scheinbar Unmögliches schafft.
Schon zittern die Lande vom dröhnenden Schritt,
Mit dem sie das Schlachtfeld stets furchtlos betritt.
Fürwahr der Beginn von dem Gottesgericht,
Drin der ewig Gerechte das Urteil ausspricht!

Getauft im Feuer mit Strömen von Blut,
Wächst Opferkraft, Vaterlandsliebe und Mut.
Der Hammer des Krieges verschmiedet das Band
Noch fester, das unseren Treubund umspannt.
Auf Gott wir vertrauen, daß siegesbekränzt
Wir kehren zur Heimat; ihr Zauber erglänzt,
Aus Wetterschlag, Sturm aufsteigend, verklärt,
Im Kampf neu errungen, dann doppelt uns wert.

Seiberts, Amtsgerichtsrat, Dortmund.



Gesamtzahl der in deutschen Kriegsgefangenlagern untergebrachten Gefangenen.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraus, Druck u. Verlag von Carl Kraus, beide in Schwerte.

Grosse Posten feldgraue Wolle!

Hervorragende Qualitäten sehr billig! ☞ **Separate Abteilung für Wiederverkäufer!** ☜
Bei Abnahme von grösseren Quantitäten entsprechenden Rabatt. 6876

Gebr. Stein, Schwerte Hüsingstr. 31.



Sie machen Ihre Einkäufe in
Glühkörpern, Cylindern, sowie sonstigen Bedarfsgegenständen für Gasglühlicht
am vorteilhaftesten bei
R. Landmann
Schwerte. 6725

Als feinster Ersatz für
Naturbutter
empfehle meine Süssrahmmargarine der Berg.-Märkischen Margarinewerke (echt deutsche Firma).
Esbu 90 Pfg. Cobu 90 Pfg.
Carl Trog.

Karten
vom
russisch-türkischen Kriegsschauplatz
vorrätig in der
Buchhandlung CARL BRAUS
SCHWERTE (RUHR), Gr. Marktstrasse 3—5.

Geldschränke!
Besonderer Gelegenheitskauf.
Um unsere Leute auch während der Kriegszeit zu beschäftigen, verkaufen wir unseren Lagerbestand von etwa 400 Geld- und Bücherschränken u. s. w. zu Gestehungspreisen. 6863
Pohlschröder & Co.
Dortmunder Geldschrankfabrik.

Kriegsgeschichten und Kriegschroniken 1914.

Granatsplitter. Neueste ill. Kriegsberichte	à 10 Pfg.
Der Krieg Ill. Chronik des Krieges 1914	à 80 „
Der Völkerkrieg. Eine Chronik der Ereignisse vom 1./7. 1914 an	à 30 „
Der Weltkrieg 1914. Darstellung der neuesten Ereignisse in Wort und Bild	à 10 „
Der Weltkrieg. Eine chronologische Folge der Ereignisse von C. F. Werner	à 25 „
Deutsche Feldpostbriefe	à 10 „
Die Kriegs-Zeitung 1914. Ill Wochenausgabe vom Berliner Lokal-Anzeiger	à 10 „
Die Welt in Waffen. Ill. Kriegschr. 1914 v. A. Armin	à 20 „
Feinde ringsum Bilder aus dem Völkerkrieg 1914 von Horst Kohl	à 30 „
Illustr. Gesch. des europ. Kriegs 1914 v. Aspern	à 40 „
Illustr. Geschichte des Weltkrieges	à 25 „
Illustr. Kriegschronik 1914	à 50 „
Illustr. Weltkriegschronik der Lpz. Illustr. Ztg.	à 60 „
Kriegs-Echo. Illustr. Wochenschrift	à 10 „
Kriegschronik des Daheim Illustr.	à 60 „

Zu beziehen durch die
Buchhandlung CARL BRAUS
SCHWERTE (Ruhr), Gr. Marktstr. 3—5

Infolge frühzeitigen Einkaufes kann ich zu alten Preisen für unsere Krieger abgeben. 6845
Normal-Hemden
Normal-Hosen
Zwirn Unterhosen
(ohne Naht gewebt)
für Kavalleristen
Hautjacken
Biber-Hemden
gestrickte Westen
Kopfwärmer.
Ernst Müller
Ostenstrasse 18.



Orig. franz. Bordeaux-Rotwein
garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1,10 Mk., im Ausschank per Glas 20 Pfg.
Franz. Cognac,
Reines Weindestillat, pro Fl 10,— und 8 Mk. empfiehlt
Carl Raffin,
Gasthof zu Helle.
Telefon 251

Dr. Ad. Meier's Sanatorium
Bremen, Rotenburgerstr. 1
Spezialbehandlung von Hautkrankheiten. 6416
Lupus äuss. Krebs
Fressflechte, Hauttuberkulose, Fisteln, Hautgeschwülsten, ohne Operation, ohne Bestrahlg. nach eigen, langjähr. erprobt. Methode. Ausführliches Prospekt frei.

Corset ‚Hammonia'
verleiht jeder starken Dame eine gute Figur und sitzt bequem, auch in sehr weiten Nummern vorrätig.
Otto Marx
Schwerte, Ostenstr. 20.



Gefunden!
ein Paket mit Kleidungsstücken auf dem Wege Villigst-Schwerte
Näheres durch die Geschäftsst. d. Ztg. 6879

Kgr. Sachs.
TechniKum Mittweida
Direktor: Professor Holzt.
Höheres techn. Institut
f. Elektro- u. Maschinentechnik. Sonderabteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister. Elektr. u. Masch.-Laboratorien. Lehrfabrik - Werkstätten.
Älteste u. besuchteste Anstalt. Programmete. gratis v. Sekret.

Jungwehr, Schwerte.
Sonntag, den 1. November 1914
Antreten zur Übung
am Wilhelmsplatz, Abmarsch 2 Uhr. 6888

Für 6887
Allerseelen
empfehle
Kerzen
Karton à 40 Pfg.
Drogerie Max Mehlhose.

Bekanntmachung.
Auf Grund des § 105 e der Reichsgewerbeordnung und 136 Buchstabe c der Ausführungsanweisung vom 1. Mai 1904 bestimme ich hiermit, daß in diesem Jahre **am 1 November** (Allerheiligen) und **am 22. November** (Totensonntag) die Beschäftigungszeit für den Handel mit Kerzen, Blumen und Kränzen bis 6 Uhr nachmittag, jedoch auf höchstens zehn Stunden und unter Feilassung der Zeit des vormittägigen Hauptgottesdienstes verlängert werden darf. 6857
Arnsberg, den 27. Oktober 1914.
Der Regierungs-Präsident:
v. Bake.

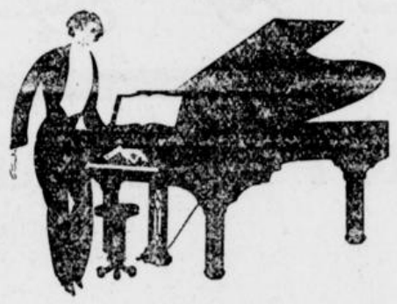
Liebesgaben.
Vom stellvertr. Generalkommando VII. Armeekorps geht uns folgendes zu:
Der Zustrom von patriotischen Opfergaben zum Besten unserer fernen Krieger ist fortgesetzt über alle Erwartungen groß. Die hochgerühmten Frühlingstage von 1813 scheint der Herbst von 1914 übertreffen zu wollen: sind doch z. B. in einer Stadt des VII Armeekorpsbezirks an einem Tage 137 goldene Trauringe dem Roten Kreuze dargebracht worden! Und der Pfennig des Armen, die Sparmünze des Kindes, das Scherflein der Witwe, sie haben nicht gefehlt. Noch späten Geschlechtern wird diese Liebestätigkeit ein erhebendes Schauspiel sein.
Aber nun mögen, bitte, auch alle kleinlichen Sonderinteressen schweigen, die bei der Darbringung von Opfergaben hie und da laut geworden! Wozu die Bedingung mancher Privatpersonen oder Gemeinden, ihre Spenden möchten nur diesem oder jenem Truppenteil, Lazarett oder dergl. zu gute kommen? Unterschiede darf und soll es da nicht geben. Und ob Heer oder Flotte, ob West oder Ost, französische Erde oder russisches Land: unsere Feldgrauen und Blaujacken kämpfen und opfern ihr Blut überall für das **eine** hohe Ziel. Ein Ausgleich in der Verteilung der Gaben, den man dem Roten Kreuz überlassen möge, ist ein Gebot der Gerechtigkeit. Auch die Krieger von der fernen Donau, deren Motorbatterien der Welt dröhnend Oesterreichs Schicksalsgemeinschaft mit uns verkünden, sind unsere Brüder: sollen nicht auch sie Anteil haben an den Gaben der Liebe? Ganz gewiß!
So möge man denn sammeln und spenden ohne Rücksicht auf dieses oder jenes, auf Sonderwünsche oder Eigenwillen, ohne Eifersucht und kleinliche Motive! Nur aufs Ganze! Die berufenen Stellen werden das ihre tun, um gerecht zu verteilen, was ihnen zufließt, und der Dank des einen großen Vaterlandes wird allen Spendern gewiß sein. 6859
Münster, den 27. Oktober 1914.

Bekanntmachung.
Auf Grund der Gesetze über den Belagerungszustand und im Interesse der öffentlichen Sicherheit wird es hiermit für meinen Korpsbezirk untersagt, Briefe und sonstige schriftlichen Mitteilungen aus Holland und nach Holland anders als durch die Post über die Grenze zu bringen. 6878
Münster, den 28. Oktober 1914.
Der kommandierende General:
Frhr. v. Bissing.

Lehrkursus für Schlosser und Schmiede.
Die Prüfungsstation für landwirtschaftliche Geräte und Maschinen in Münster i. W. Bernardstraße 4 veranstaltet auch in diesem Jahre trotz des Krieges einen Lehrkursus für Schlosser und Schmiede. Der Kursus beginnt am 25. November d. Js. Anmeldungen zur Teilnahme sind an die genannte Prüfungsstation zu richten. 6868

Makulaturpapier
empfiehlt billigst
Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Futtermöhren
in den nächsten Tagen eintreffend empfiehlt
6850 **L. Weinberg.**



Ibach
PIANOS
RUD. IBACH SOHN BARMEN NEUERWEG 40

Reparaturen
an Regenschirmen in eigener Werkstatt
auch an solchen, welche nicht bei mir gekauft sind
prompt und billig.
Auf jede Reparatur kann gewartet werden.
Bernhard Feit
Hüsingstrasse 23. 545 **Fernruf 212**

Persil
wäscht schnell und leicht
Kinderwäsche
Henkels Bleich-Soda.

Pastor Felke Heilweise
Augendiagnose, Homöopathie, Naturheilweise
(keine körperliche Untersuchung) 3411
Dr. phil. Mayus, Hagen i. W, Elberfelderstrasse 27.
Einziger beglaubigter Vertreter am Platze.
Sprechzeit: Sonntag 10—1 Uhr, Dienstag, Mittwoch, Freitag und Samstag 10—1 Uhr und 2—5 Uhr.

Damen-Ulster

offen und geschlossen zu tragen, kauften wir persönlich in den letzten Tagen mehrere hundert Stück

besonders billig

Nur streng moderne, halbschwere Stoffe in den beliebten marineblauen, marengo-grauen, grünen und bräunlichen Tönen. Moderne, ruhige Musterungen, einfarbig und karriert.

Solange Vorrat verkaufen wir nachstehende Haupt-Preislagen:

Posten I 8^{75} Posten II 11^{50} Posten III 16^{50}

Posten IV 19^{75} Posten V 29^{50} Posten VI 36^{50}

Mehrere hundert Jacken-Kleider

aus marineblauen, farbigen und schwarzen Cotelés und Kammgarnen mit modernen langen Tunika- und glatten Röcken. Kleidsame Formen in exakter Verarbeitung. Haupt-Preislagen:

17^{50} 29^{50} 39^{50} 48^{50} 55^{00}

Mehrere hundert Schwarze Paletots

aus halbschweren und leichten Tuch-Qualitäten, mit geschweiftem und losem Rücken, teils Revers-Fasson und teils moderne Schal-Fassons.

Haupt-Preislagen:

19^{75} 25^{50} 29^{50} 36^{50} 39^{50}

Feine Plüschmäntel, Samt- u. Astrachanmäntel u. -Jackets

aus glattem Samt, Plüsch, Astrachan (Fell-Nachahmungen)
Blusen- und Jackenformen, glatt und garniert, halb, dreiviertel und ganz lang . . . . . 29^{50} bis 135^{00}

Damen-Putz

Ruhige, vornehme Formen und Garnierungen ist die herrschende Mode. Wir haben dieser Richtung ganz besonders Rechnung getragen und in eigenen Ateliers kleidsame, vornehm gehaltene Hüte in Mittelpreislagen geschaffen.

Unsere Haupt-Preislagen sind: 6^{75} 9^{50} 12^{50} 15^{50} 18^{50}

Große Posten Mädchen-Paletots, Mädchen-Kleider, Mädchen-Hüte, Knaben-Paletots, Knaben-Mützen ganz enorm billig.

Basse & Uerpmann

Iserlohn.

Bekannte Fahrt-Vergütung bei Einkäufen von 20.— Mk. an.
Unser Kaufhaus ist ununterbrochen von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends geöffnet.
Sonntags von 8 bis 1/2 10 Uhr und von 1/2 12 bis 2 Uhr geöffnet.

Unreiner Teint,

Pickel, Mitesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum v. Zuckers **Patent Medizinal-Seife**, a St. 50 Pf. (15%ig) und 1,50 M. (35%ig. stärkste Form) eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckooh-Creme** (à 50 u. 75 Pf. 2c.) nachstreichen. Großartige Wirkung von Tausenden bestätigt. Bei **C. Trog** und **Max Mehlhose**, Drogerien.

Totsicher!

wirkt **Dr. Bufleb's** extra starkes **Mottenpulver** Angenehm im Geruch! Unübertroffene Wirkung! Grosses Paket 20 Pfennig. Nur bei: **Max Mehlhose**, Medizinal Drogerie, Oststrasse

Wohnungen

vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwert, Zeitung.



Herzogl. Braunschw. Baugewerkschule Holzminden.

Errichtet 1831 — Hochbau — Verpflegungs-Anstalt — Tiefbau — Direktor C. Haarmann

Sommerunterricht 2. April. Reifeprüfung. Winterunterricht 15. Oktober.

Gleichberechtigt mit den Königl. Preuß. Baugewerkschulen.

Eleg. Wohnungs-Einrichtungen,

einzelne **Speise-, Schlafzimmer, Herrenzimmer**, vornehme **Klubzimmer, Klubsessel, Teppiche** sowie einzelne Stücke liefert in modernster, gediegenster Ausführung unter strengster Diskretion **leistungsfähige, grosse Berliner Spezial-Möbel-Firma** an **Private** zu **Katalogpreisen** gegen 5% Verzinsung auf

Teilzahlung. 1220

Kein Inkasso durch Boten, Kataloge werden nicht versandt. **Langjährige Garantie.** Da unsere Vertreter ständig ganz Deutschland bereisen, erbitten gefl. Nachricht, wann der unverbindliche Besuch behufs Vorlegung von Mustern und Zeichnungen erwünscht ist, unter Chiffre **K. 1000** durch **Rudolf Mosse, Berlin,** Leipzigerstrasse 103

Pianos und Flügel mit Klangsteg. D. R. G. M. 458403.
Mit hoh. Auszeichnungen prämiiert — Kgl. Preuß. Staatsmedaille — Jahresverk. über 1000 Instr. Lieferung direkt an Private auch gegen Raten von monatl. **20 Mark** an. Freie Probelieferung. Katalog gratis und franko.
Roth & Junius Kgl. Piano- u. Flügel-Fabrik **Hagen i. W.**
Älteste u. größte Pianofabrik des westfäl. Industriebez.

Wohnung

von 3 Zimmern und abgeschl. Etagen von 4 und 5 Zimmern nebst Mansarde, Badezimmer, Vorratskammer, Gartenland sofort und zum 1. Januar 1915 zu vermieten.

Wilh. Luck
Baugeschäft
6329 Königstraße 5a.

Mehrere **Wohnungen** per sofort oder später zu vermieten. 6596
L. Weinberg.

Eine **Wohnung** von 2 od. 3 Zimmern, nebst Stallung und Gartenland sofort oder später zu vermieten.
Wasserleitung vorhanden.
6826 **Westhellweg 17.**

Eine 2, 3 und 4 **Zimmer-Wohnung** sofort oder später zu vermieten.
Näheres
6888 **Rosenweg 34.**

2 und 3 Zimmer-**Wohnung** mit Stallung und Gartenland zu vermieten. 6317
Näheres Schützenstr. 2.

Gediegene moderne

Damen- und Mädchen-Konfektion

in vorzüglicher Qualität und Verarbeitung, bringen wir infolge des Krieges zu ganz
außergewöhnlich billigen Ausnahme-Preisen zum Verkauf.

In diesem Sonder-Verkauf bewilligen wir auf alle Gegenstände einen höheren Preis-Nachlaß.

Mertens & Olbrich

vorm. Basse & Budelmann

Erstes, größtes und vornehmstes Spezialgeschäft

Hagen i. W.

Rathaus-Passage.

6881

Aerzte bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen"

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons. Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. Kriegspackung 15 Pfg. kein Porto.

Zu haben in Apotheken sowie bei:

Franz Gesinger in Schwerte;
Ernst Klein - - ;
H. Jehn, Apotheke zur Hohensyburg i. Westhofen;
Wilh. Liesenhoff in Ergste. 6438

Wir bekommen immer den echten **Leberthran** aus der Drogerie

Max Mehlhose.

Krieger Verein Schwerte 1875

Krieger-Verein Schwerte (Rubr.)

Generalversammlung

am Sonntag, den 1. Novemb. 1914, vormittags 11 Uhr, im Vereinslokale „Im Reiche des Wassers" (Jochenhöfer).

Tagesordnung:
Vereinsangelegenheiten.

Die Kameraden werden gebeten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. 6882

Schwerte, 30. Oktober 1914.

Der Vorstand.

Debuco! Gebirgs-Wachholder Extrakt. Altbewert b. Husten-, Lungen- u. Magenleiden. Reinigt vortrefflich das Blut. Als Hustenmittel bei Kindern unerreicht. a Fiasche Mk. 0.75 u. 1.50. Nur b. **Max Mehlhose, Medizinal-Drogerie Ostenstr. 3**

„Reichskrone."

Programm für den 31. Okt. u. 1. Nov.

Kriegssonderausgabe. 6883

1. Genickstarre in London.
2. Vorbereitung für das Mittagessen an einem Ruhetage.
3. Das lukullische Mal in Feindesland.
4. Belgische Franktireurs von Husaren eskortiert.
5. Der feldgraue Steuermann eines Hassdampfers wird von einer Krankenschwester am Steuer unterstützt.
6. Transport Schwerverwundeter in Lyk.
7. Waffenappell vor der Schlacht.
8. Der Marktplatz der von den Deutschen besetzten russischen Stadt Grajewo.
9. An die polnisch-jüdische Bevölkerung wird von den deutschen Soldaten Brot verteilt.
10. Ein von den Feinden zerstörtes Dorf wird von den deutschen Truppen besetzt.

Ihre Mutter. 2 Akte.	Selbst geopfert. 2 Akte.
In den Krallen des Baggers.	Julius als Pegoud.
Peterchen als Köchin.	Polidor und sein Onkel.
Puppchen.	Das verhexte Hotel.

Ausflug nach Capri.

Central-Hotel Sternberg

Schwerte.

Sonntag, den den 1. November

Patriot. Unterhaltungs-Konzert

Anfang nachmittags 4 Uhr. 6884

Eintritt frei! **Eintritt frei!**

Es ladet freundlichst ein

C. Jungesblut.

Variété zum Adler

Sonntag, 1. Nov nachm von 4 Uhr ab:

Patriotisches Künstler-Konzert.

Gumma u. Grisela die beiden Naturkinder des Urwaldes servieren in ihr. Nationalkostüm.

Eintritt frei. 6891

Es ladet freundl. ein

Kasp. Filthaut.

Damen-Kostüme
„ Röcke
„ Paletots

werden auf eigener Werkstatt in feinster Ausführung angefertigt Grosse Auswahl modernster Kostüm-Stoffe. 6869

Ernst Müller

Schwerte, Ostenstr. 18.

Metallbetten an Private! Katalog frei Holzrahmenmatr., Kinderbetten **Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.**

Bei vorkommendem Trauerfall mache ich auf mein neu eingerichtetes

Sarglager

in Eichen-, Pitsch-pin und Tannen-Särgen aufmerks.

Kindersärge in allen Größen und schönster Ausstattung zu billigen Preisen.

Tillmann
6714 Wilhelmstraße 26.

Junges

Mädchen

kath. 15½ Jahr, welches bei einer bessern Herrschaft gedient, ucht weitere Stellung. 6862

Näh. i. d. Schwerter Zeitung

Ein erfahrener 6846

Heizer

für Station Schwerte zum sofortigen Eintritt gesucht. (Röhrenkessel.)

Meldungen im Büro Berghofen erbeten.

Hörder Kreisbahnen.

In Küche und Hausarbeit erfahrenes

Mädchen

sucht Morgen- oder Tagesstelle.

Zu erfragen in der Geschäftsstell. dieser Zeitung. 6885

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur. **Ilmenau i. Thür.** Prosp. frei.

Fern von der Heimat und den Lieben
Starbst Du den Tod für's Vaterland.
Für Deutschlands Ehr' bist Du geblieben,
Doch fest bleibt immerdar das Band
Das innig uns mit Dir verbunden
In guten und in bösen Stunden.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 8. Oktober zu Chilly in Frankreich unser lieber unvergesslicher Sohn, unser guter Bruder, der

Reservist

Gustav Graeve

Infanterie-Regiment No. 17, 11. Komp.

im blühenden Alter von 23 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Familie Heinrich Graeve.

Wandhofen, den 30. Oktober 1914.

Weizenmehl	per Pfd.	20	Pf.
Candis ohne Krusten	„	25	Pf.
Backpulver m. Prämienbons	3 Pakete	20	Pf.
Puddingpulver	„	25	Pf.
Holländer Käse	per Pfd.	65	Pf.
Schweizer Käse	„	1.25	
Rübenkraut fl.	„	17	Pf.
Frischobst-Marmelade	„	29	Pf.
Heringe	per Dtz.	85	Pf.
Soda	10 Pfd.	29	Pf.

L. Weinberg.

6892

Metropol-Theater

Schwerte Brüchstraße 12.

Samstag, 31. Okt. u. Sonntag, 1. Nov.

100 km vor Paris!

1. Authentische Aufnahmen vom franz. Kriegsschauplatz
2. Landsturm zur Verwendung im Etappendienst. (Im Hintergrunde verlassene engl. Beobachtungstürme.)
3. Gepäckkolonne in Feindesland.
4. Deutsche Fliegeroffiziere im Besitze d. Eisern. Kreuzes
5. Aeroplane im Dienste der modernen Kriegstechnik
6. Der Gouverneur von Maubeuge mit seinem Stab.
7. Zerstörte Forts vor Maubeuge.
8. Ein durch einen Volltreffer zerschossener Panzerturm und zerstörte Kassematten vor Maubeuge.
9. Eine deutsche Patrouille in Guise (Frankreich).
10. Verlass. engl. Artilleriestell. mit erbeutet. Geschützen.
11. Gefangene Franzosen und Zuaven in Laon, ein Stützpunkt der großen Schlachtlinie vor Paris.
12. Ein heruntergeschossener französischer Aeroplan.
13. Eine „Goulaschkanone" in Feindesland.
14. Wiederaufbau einer Eisenbahnbrücke. 6895

Neue Liebe, neues Leben Drama in 3 Akten.

Lebenslügen In der Hauptrolle: Toni Silva Drama in 2 Akten.

Die Indianer-Prinzessin. 2-Akter.

Ausserd. d. übrigen Dramen, Naturaufnahm. u. Naturbild.

Samstag Anfang 6 Uhr, Sonntag 3 Uhr.

Sonntag nachm. 3 Uhr: Gr. Kinder-Vorstellung.

Am 14. September d. Js. erlag unser lieber Kamerad

Gefreiter

Wilhelm Vieler

den gelegentlich eines Artillerie-Gefechtes erlittenen Verletzungen. Wir verlieren in dem auf dem Felde der Ehre für unser teures Vaterland gefallenen Kameraden einen langjährigen Freund, treuen und tapferen Eskadrons-Kameraden und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Der **Familie Vieler** sprechen wir an dieser Stelle unsere herzl. Teilnahme aus.

Seine Schwerter Kamereden:

Unteroffiz. Gustav Schröder
„ Wilh. Potthoff
Gefreiter Walter Schulte
„ Otto Sprave
Ulan Wilh. Thiem
„ Heinrich Steffen.

2. Eskadron Res.-Ulanen-Regt. No. 5 z. Zt. im Felde.

6883

Den Heldentod fürs Vaterland starb auf dem Schlachtfelde in Frankreich am 24. Oktober 1914 durch Herzschuss unser hoffnungsvoller, lieber Sohn, Bruder und Enkel, der

Jäger

August Klosterhoff

vom Jäger-Bat. Nr. 11 in Marburg M. J. Komp.

im 22. Lebensjahre.

Er ruhe sanft fern von der Heimat.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Familie Gust. Klosterhoff.

Westhofen, den 30. Okt. 1914.

---

4 bis 5 kräftige

Arbeiter

sofort gesucht. 6889

Eisenindustrie zu Menden und Schwerte.

Des deutschen Volkes ältester Lieferant 1876 — 1914

Neueste Original, Schnellgang-Nähm. Krone 18.

Verbessert durch Kurvenfadenhebelanzug, keine Feder. Rück- und Vorwärtsnähend, verriegelt zugleich jede Naht am Ende. Stickt und stopft. Nähmaschinen- u. Fahrrad-Großfirma **M. Jacobsohn,** Berlin N. 24, Linienstraße 126.



Seit 30 Jahren Lieferant der Mitglieder von Post-, Eisenbahn-, Lehrer-, Militär-, Krieger-Vereinen, versendet die hocharmige Nähmaschine **Krone XII** mit hydraulischer Fußruhe für jede Art Schneiderei, 40, 42, 48, 50 Mk. 4wöchige Probezeit. 5 Jahre Garantie. Versenkbare Maschinen i. all. Ausführung. Unerh. Mehrpr. Schütze sich jeder vor Uebervorteilung! Verlangen Sie Jubiläums-Katalog.



J. Filcher
Dortmund, Ostenhellweg

Immer das Haus der besten Qualitäten,
Immer das Haus der grössten Auswahl,
Immer das Haus der billigsten Preise.

Solide dunkle Paletots

aus schwarzgrauen und schwarzen Kammgarn-Melton- und Cheviot-Stoffen, meist einreihige Formen, verdeckt geknöpft, mit Woll- und Seidenfutter

Mk. 12.- 16.- 20.- 24.- 28.- 33.- bis Mk. **85.-**

Moderne Herbst-Mäntel

in weiter, zweireihiger Form, in vornehm gemustersten Stoffen, braune, graue, blaue und grüne Farbtöne

Mk. 16.- 18.- 20.- 22.- 26.- 30.- 33.- 36.- bis Mk. **95.-**

Sport-Paletots

kurze einreihige Formen, sehr kleidsam für jüngere Herren, aus modernen Stoffen, in lebhaften Farben

Mk. 22.- 26.- 30.- 36.- 40.- bis Mk. **75.-**

Loden- und Gummi-Mäntel

aus besten imprägn. Loden und wasserdichten Gummistoffen

Mk. 14.- 18.- 22.- 26.- 30.- 33.- bis Mk. **48.-**

Elegante Joppen-Anzüge

in flotte einreihige Formen. Neueste Ausmusterungen, wobei auf Solidität der Stoffe der grösste Wert gelegt wurde

Mk. 12.- 16.- 20.- 24.- 28.- 30.- 33.- 36.- bis Mk. **80.-**

Loden-Joppen

in ein- und zweireihiger Form, mit und ohne Falten und Futter, aus besten strapazierfähigen Qualitäten, in grauen und grünen Farben

Mk. 3.- 4.50 6.- 7.- 9.- 11.- 13.- bis Mk. **26.-**

Herren-Hosen

in vieltausendfacher Auswahl, von der billigsten Strapazierhose bis zum feinsten Gesellschaftsbeinkleid, in jeder Preislage, immer das Beste, sowohl in Stoffqualität wie auch in Verarbeitung.

Mk. 1.50 2.- 3.- 4.50 6.- 7.- 8.- 9.- bis Mk. **22.-**

bis zum
22.-
26.-
aus bestes
80.-
Solidität
48.-
modernen
75.-
braune,
95.-
Kleinfutter
85.-

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
46. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 256. Samstag, 31. Oktober 1914

Kinderlaube

redigiert von Lotte Sonntag.

Der freche Spatz.

Zwilch, zwilch, ich bin ein frecher Spatz,
Man sagt mir's alle Tage,
Man neidet mir den kleinsten Platz,
Man nennt mich eine Plage.

An süßen Früchten soll ich nie
Das kleinste Bißchen picken:
„Der Spatz ist doch ein freches Vieh!“
Pfuft man, laß ich mich blicken.

Mich aber stört das alles kaum,
Ich flitze durch die Hecken
Und laß mir auf dem alten Baum
Die süßen Kirschen schmecken.

Man stellt die Vogelscheuche auf
Und denkt, mich zu verjagen,
Ich aber, ha, ich pfeife drauf,
Das Korn soll mir behagen.

Ja, ja, ich bin ein frecher Spatz,
Ich muß es euch wohl glauben,
Ich fürchte mich nicht vor der Katz'
Und nasch' von euren Trauben.

Und zieht der Winter dann ins Land,
So geh' ich doch nicht unter;
Denn, streut wo Futter eine Hand,
Ich komm' und picke munter.

Die versenkte Glocke.

(Eine Sage.)

Auf den blauen Fluten des Mittelmeers segelte ein Schiff. Am Ruder saß ein junger Bursch und sang leise ein lustiges Lied vor sich hin. Er hatte ja auch allen Grund, lustig zu sein. Die Fahrt war gut verlaufen, die Geschäfte hatten sich glatt und vorteilhaft abgewickelt, und bald würde er zu Hause sein bei seiner jungen Frau und seinem kleinen Jungen.

Plötzlich verstummte der Gesang. Was war das für ein trauriger Ton? Er schien aus dem Meer heraufzudringen, und bei seinem Klang war alle Lust und Freude aus dem Herzen des Burschen entflohen.

„Was ist das?“ sagte er zu seinem Gefährten, „was ist plötzlich über mich gekommen?“

„Das kann ich dir sagen,“ versetzte der andere. „Es ist heute Karfreitag, das ist der Tag, an dem man den Klang der ins Meer versenkten Glocke hört.“

„Was hat es mit der Glocke für eine Bewandtnis?“ fragte der erste.

„Ich will dir erzählen, was ich darüber weiß,“ war die Antwort. „Die Sage meldet: Vor vielen, vielen Jahren ging einmal ein Mönch, der von einer Wanderung zurückkam, nach seinem Kloster. Er war in froher Stimmung und freute sich auf das Wiedersehen mit den Brüdern. Plötzlich sah er im Gras zu seinen Füßen einen Silberling blitzen. Er hob ihn auf, und im selben Augenblick fühlte er einen tiefen Schmerz, der ihm die Seele zerriß. Es war ihm, als habe sich plötzlich der Himmel verfinstert, und als sei die ganze Welt in Grau gehüllt. Seine Knie bebten, er hatte ein Gefühl, als solle er im nächsten Augenblick vor seinen Richter treten und kein Erbarmen finden. Das Bewußtsein schwand ihm, und er brach zusammen.

Erst nach Stunden fanden ihn die Brüder, die sich über sein langes Ausbleiben wunderten und nach ihm ausschauten. Sein Haar war weiß geworden, und er machte den Eindruck eines ganz alten Mannes. In seiner Hand hielt er krampfhaft den Silberling.

Einer der Brüder nahm ihm die Münze ab, und im Nu fühlte auch er den tiefen Schmerz, so daß er ihn wieder von sich warf. Ebenso erging es jedem, der das Geldstück anfaßte.

Da nahm der Prior den Silberling und sprach: „Dies Geldstück muß jedem Fluch bringen; denn um solche wurde der Herr verraten. Vielleicht wird der Fluch unschädlich gemacht, wenn die Münze zerstört wird. Heute wird eine neue Glocke für das Kloster gegossen, ich werde den Silberling in die Glockenspeise werfen.“

Gesagt, getan! Aber siehe da, als die Glocke vollendet war und aufgehängt wurde, und als man sie zum ersten Male läutete, da erhob sich ein einziger Weheschrei von allen Mönchen.

Welch furchtbarer Klang war das! Es tönte von der Glocke wie Schmerz und Zorn, wie Angst und Not, wie Qual und Tod!

„Gottes Fluch ruht auf der Glocke,“ rief der Prior, „nehmt sie ab und versenkt sie ins Meer!“

Sein Befehl wurde ausgeführt, und seit jener Zeit, wenn am Karfreitag jemand über den Ort fährt, wo die Glocke versenkt worden ist, dann hört er sie klingen, und seine Seele wird von tiefem Schmerz erfüllt. So ist es heute auch dir gegangen.“

Das Schiff hatte unterdessen den Heimathafen erreicht, und in der Freude über das Wiedersehen mit Frau und Kindern hatte der junge Schiffer bald das unheimliche Erlebnis vergessen.

Rechenaufgaben.

1. Jemand hat eine Hypothek zu 5 Prozent ausgeliehen. Er kann nun von den Zinsen leben und behält 100 Mark übrig. Später bekommt er nur noch 4 Prozent, und nun fehlen ihm 200 Mark zum Leben. Wie groß ist sein Kapital?

2. Jemand hat 1200 Mark und 3100 Mark ausgeliehen; die Zinsen betragen zusammen 218 Mark. Zu wieviel Prozent ist jedes Kapital ausgeliehen, wenn das größere 1 Prozent mehr bringt?

*

Rätsel.

Bei mir ist alles ganz verdreht;
Denn vor dem Herrn der Diener geht,
Der Knecht dem König geht voran,
Der Bauer auch dem Edelmann.
Der Herbst vor'm Sommer stets erscheint,
Und vor den Freund setz' ich den Feind,
Der Leutnant vor dem Oberst marschiert:
Nun ratet schnell, wo das alles passiert!

(Die Auflösungen der Rätsel usw. erfolgen in der nächsten „Kinderlaube“. D. Red.)

Der neue Bankdirektor.

Roman von Reinhold Ortmann.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten).

„Da wir einmal von dem schöneren Geschlecht reden,“ Herr Direktor, — „darf ich hoffen, Sie morgen bei der Tertulia meinen Damen vorzustellen?“ Da er den fragenden Blick des jungen Deutschen gewahrte, fügte er erklärend hinzu: „So nennen wir hier die zwanglosen kleinen Empfänge, die allabendlich in jedem guten Hause stattfinden, und bei denen jeder Freund der Familie ohne vorherige Einladung ein für allemal willkommen ist. Für heute will ich Sie noch freigeben, morgen abend aber müssen Sie unbedingt kommen — wäre es auch nur im Interesse der Bank. Denn Sie werden nicht nur den einen oder den anderen Minister finden, dessen persönliche Bekanntschaft unter Umständen von wesentlichem Nutzen für Sie sein kann, sondern ich habe auch einigen Grund zu der Vermutung, daß der Herr Präsident selbst uns morgen die Ehre seiner Gegenwart vergönnen wird.“

Die Einladung war so herzlich, in so dringendem Tone, und zugleich mit so unwiderstehlicher Liebenswürdigkeit vorgebracht worden, daß Rodewaldt sich in der Tat einer großen Unfreundlichkeit schuldig gemacht hätte, wenn er sie ablehnte. Er sagte also mit einigen Dankesworten zu, und Sennor del Vasco zeigte sich davon so erfreut, als hätte er ihm einen ganz außerordentlichen Dienst erwiesen.

„Von den Geschäften plaudern wir ein anderes Mal,“ fügte er hinzu, indem er ihm abschiednehmend die Hand schüttelte, „ich muß jetzt zu einer wichtigen Konferenz, und diese Dinge laufen uns ja auch nicht davon.“

Wenn er den Prokuristen schon bei seinem Eintritt nur ganz oberflächlich begrüßt hatte, so gönnte er ihm jetzt kaum einen Blick, und die Art, wie er die höfliche Verbeugung Henningers übersah, wollte eigentlich wenig zu dem weltmännisch-verbindlichen Wesen stimmen, das er Rodewaldt gegenüber an den Tag gelegt hatte. Dieser gab ihm das Geleit bis zur Tür und wandte sich, als er dann an seinen Platz zurückgekehrt war, gegen seinen schweigsamen Mitarbeiter.

„Herr del Vasco unterhält in der Tat, wie es scheint, vortreffliche Beziehungen, wenn es sogar der Präsident der Republik nicht verschmäht, sein Haus zu besuchen.“

„Ein Präsident ist hier nicht eine so unnahbare Persönlichkeit, wie ein Staatsoberhaupt in der Alten Welt. Immerhin bedeutet es eine nicht geringe Auszeichnung, in gesellschaftlichem Verkehr mit ihm zu stehen, und Sie werden mir nun vielleicht glauben, daß wir die Unterstützung des Sennor del Vasco bei unseren geschäftlichen Unternehmungen nur schwer würden entbehren können.“

„Und gibt es hierzulande noch mehr Advokaten von so weit reichendem Einfluß?“

„Der Beruf des Rechtsanwalts bedeutet in Argentinien von jeher die Leiter, auf der ein geschickter Mann zu Macht und Reichtum, was hier gleichbedeutend ist, emporsteigen kann. Die Mitglieder des Kongresses, die Minister und die Präsidenten, sie alle gehen mit verschwindend wenigen Ausnahmen aus dem Stande der Advokaten hervor, und nur hie und da ist es ein ehrgeiziger Offizier, der die Gewalt an sich reißt. Auch Sennor del Vasco wird ohne Zweifel eines Tages Minister sein.“

„Ah, in der Tat? Und er ist ein reicher Mann?“

„Die Welt hält ihn dafür, und ich glaube wohl, daß er es in Wahrheit ist. Jedenfalls werden Sie in ganz Buenos Aires schwerlich ein gastlicheres und angenehmeres Haus finden, als das seine.“

„Natürlich verkehren auch Sie in diesem Hause?“

„Ich darf das wohl nicht unbedingt bejahen. Auf eine allgemeine Ermächtigung des Sennor del Vasco hin nehme ich mir wohl zuweilen die Freiheit, die Tertulia seiner Gemahlin zu besuchen, aber ich vergesse nicht, daß meine untergeordnete Stellung mir die Pflicht bescheidener Zurückhaltung auferlegt.“ —

Rodewaldt fing aber bald an, in die Aufrichtigkeit dieser so oft und so nachdrücklich betonten Bescheidenheit lebhafte Zweifel zu setzen, um so mehr, als er im weiteren Verlauf des Tages Gelegenheit genug hatte, zu sehen, mit einer wie ehrerbietigen Scheu die übrigen Angestellten der Bank dem Prokuristen begegneten. Ihr Benehmen ließ erkennen, daß sie in Georg Henninger vorläufig noch eine bei weitem wichtigere und einflußreichere Persönlichkeit sahen, als in dem neuen Direktor, und eine gewisse unbehagliche Empfindung des Mißtrauens, die ihn schon unten im Hafen beschlichen hatte, als er das kalte, unbewegliche Gesicht des Mannes zum ersten Male aufmerksamer betrachtete, begann sich aufs neue in Rodewaldt zu regen.

Als am Nachmittag zu der landesüblichen frühen Stunde die Bureaus der Bank geschlossen wurden, lehnte er denn auch das höfliche Anerbieten des Prokuristen, ihm für den Rest des Tages als Führer zu dienen, mit der Erklärung ab, daß er ihn nicht weiter zu bemühen wünsche, und ließ sich, nachdem er in seinem Gasthofe gespeist hatte, aufs Geratewohl von

Die „Schwerter Zeitung“ ist das älteste Lokalblatt des Hörder Tales, bei der Bevölkerung sehr beliebt und weit mehr verbreitet als jede andere Zeitung. Wöchentlich 6 Nummern. Illustrierte Familienbeilage „Sonntagsfreund“. Vierteljährlicher Abonnementspreis: 1 Mk. 50 Pf. Anzeigen, die in der nächsten Nummer erscheinen sollen, müssen bis spätestens 15 Pfg. für die 6gespaltene Petitzeile. Bei Wiederholungen Rabatt. Beilagen werden nur gegen Bezahlung angenommen. Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer ist Mittwoch und Sonnabend mittag 12 Uhr. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen. Anzeigenannahme für alle Zeitungen durch die Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung“, Schwerte, Bahnhofstraße 5. Telephon Nr. 3.

Nr. 3. Schwerte, Freitag, den 3. Januar 1913. 1. Jahrgang.

Schwerter Zeitung

Das Eingreifen in der Balkanfrage.

Wenn man die Haltung der Großmächte in der Balkanfrage während der letzten Jahre verfolgt hat, so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Mächte angesichts der Balkanwirren vor einer Aufgabe standen, die ihnen die Frage, wie sie sich zu den Kämpfen im Orient stellen sollten, sehr schwer machte. Den auf dem Balkan sich bekämpfenden Völkern stand im Marmarameer eine Flotte gegenüber, die ein englischer Admiral befehligte, dessen Befehle auf eingegangene Verpflichtungen englischen Reichsministers ausgeliefert.

Würde Deutschland, dessen Besitz für den Kriege unterbrochen, beute unserer Flotte hören. Seit Rußland nach dem ihm dabei im Interesse aus Freundschaft Durchbruch der alte englische Flotte fragen, der sich Türkei bestand, gliedern. Wie Rußland über frühere Politik bereit, seine Interessen Nach dem Weise so, als Konstantinopel zurück Bulgaren noch Halt geboten, Pferde erworben Forderungen aufs rücksichtslose persisten fort. daß sie trotz vor allem auf die deutsche Früchte davon tersburger Stadt ihre Militär Erstürmung

und Scherben.

Berlin

wird aus Schwerte geschwächt hat des Reiches Ereignisse und garien und Seitens Schwerte nach Konflikt dem Kriegsschauplatz Besuche aus Schwerte scher Interessen bulgarischen

Trümmer und Scherben.

Novellette von Johanna Zunk-Friedenau.

(Schluß.) (Nachdr. verboten.)

„Wer will sie Ihnen entreißen, Herr Reinhold, sprechen Sie, wer will Ihnen die Geliebte entreißen,“ und Reinholds Arm ungestüm pressend, trat Marietta vor ihn hin, „wie heißt der Schurke?“

„Paolo Bianconi, doch was kümmert Sie das, Sie können mir doch nicht helfen.“

„Was mich das kümmert?“ kreischte Marietta auf. „Was mich Bianconi kümmert! Der Elende, jetzt wird mir alles klar. Antworten Sie mir, Herr Reinhold, in welchem Zimmer haben Sie auf der Akademie gearbeitet?“

„Ich? Warum? Neben Bianconi, doch was soll das?“

„Nicht wahr, das Zimmer links?“

„Ja!“

„Nun, dann hören Sie, ich habe Sie um den Preis gebracht, ich; so habe ich es Ihnen vergolten, daß Sie mir das Leben retteten. Mein Himmel, der Schurke! Aber er wird es Ihnen und mir büßen! Hoffen Sie, Irma ist Ihnen noch nicht verloren. Bianconi heiratet sie nie, denn ich bin sein eheliches Weib! Doch nun zu ihm.“

„Hindern Sie mich nicht,“ damit schob sie Frau Krause beiseite und eilte zur Tür hinaus.

Bestürzt blickten die Zurückbleibenden sich an.

„Sie ist wahnsinnig,“ rief Reinhold aus, „ich muß ihr nach, sie kann ein Unglück anrichten.“

„Nein, das wird sie nicht; lassen Sie sie nur; Sie dürfen jetzt nicht weg. Sie sind zum Umfallen elend,“ entgegnete Frau Krause.

Und wirklich, vom hastigen Arbeiten der letzten Tage überanstrengt, die Nerven von dem heutigen Vorfall bis aufs höchste gereizt, fühlte Reinhold von neuem sich vom Schwindel ergriffen und wankte dem Sofa zu. — — —

Paolo Bianconi war, nachdem er den Preis erhalten, sofort zu Professor Ortwin geeilt.

„Jetzt hole ich mir den höchsten Preis,“ murmelte er, „mit Marietta werde ich schon fertig.“

Er fand den Gelehrten mit Irma im Garten, in der Laube sitzend.

Der Professor schüttelte ihm die Hand und beglückwünschte ihn herzlich.

„Der arme Reinhold,“ sagte er dann, „heute hat sein Ehrgeiz den härtesten Schlag erhalten, wie wird er ihn überwinden?“

„Daß er auch so unbesonnen sein konnte, so unvorsichtig, das sieht ihm, dem sonst so Ueberlegenden, so ganz unähnlich; er tut mir leid,“ klagte Irma.

„Wie, Fräulein Irma,“ und Paolo näherte sich ihr, „Tränen in Ihren schönen Augen, um Reinholds willen? Der Glückliche! Doch nun gönnen Sie auch mir heute ein Wort; hier in Gegenwart Ihres verehrten Vaters. Irma, ich liebe Sie, ich bete Sie an! Vom ersten Augenblick meines Hierseins hat sich Ihr Bild in mein Herz geschlichen; Sie haben mich in Ihren Zauber verstrickt; ein Leben ohne Sie wäre der Tod für mich. Werden Sie die Meine. Noch bin ich gebunden, gefesselt; aber ich löse die Kette, die mich zu Boden drückt, und dann —“

„Dann bist du ein Schurke,“ erklang es da vom Eingang der Laube her, und Marietta, mit gelösten Haaren, vor Zorn funkelnden Augen und vor Erregung keuchendem Atem trat vor Paolo hin.

„Ja, Herr Professor Ortwin, und auch Sie, blonde Deutsche, ein Schurke ist er; denn er ist mein Gatte, und zu Hause, da weint sein kleiner Sohn nach dem Vater, der hier auf Freiersfüßen geht.“

„Halten Sie ein,“ wehrte Irma, „oh, die Schande, die Schmach.“

„Nein, das Schlimmste haben Sie noch nicht gehört. Ich komme, mich anzuklagen; ich bin es, die Herrn Reinhold ins Unglück gebracht hat. Dieser hier —“

„Weib, schweig, es ist dein Tod, wenn du ein Wort weiter sprichst,“ damit stürzte sich Paolo Bianconi auf sie zu.

„Ha, ich fürchte dich nicht; sieh her,“ sie zog ein Stilet aus ihrem Rocke, „sieh her; du weißt, ich kann die Waffe führen.“ Und den Dolch in der Hand haltend, sprach sie weiter: „Dieser hier redete mir ein, daß seine Zukunft von dem Siege in der Konkurrenz abhinge, und daß ihm nur einer den Preis streitig machen könne. Und er bat und flehte so lange, bis ich mich mit einem Nachschlüssel in das bezeichnete Zimmer schlich und die hölzernen Stützen, die das Modell hielten, zersägte, so daß bei dem leisesten Tritt das Werk in Trümmer fallen mußte. Sie schaudern; ja, ich tat es, denn ich liebte ihn, und das Blut in unsern Adern pulsiert schneller als das in euren. Aber ich wußte nicht, daß ich Herrn Reinholds Werk zerstörte, auf das er seine ganze Hoffnung gesetzt, das ihm helfen sollte, die Geliebte zu erringen. Ich habe ihm schon meine Dankbarkeit bewiesen, ihm, der mich mit Gefahr seines eigenen Lebens vom Tode errettete! Und nun, zur Belohnung meiner Tat, will sich mein Gatte der drückenden Fessel, die ich ihm bin, entledigen! So, nun wissen Sie alles.“

„Ach, mein armer, armer Reinhold; Vater, wir müssen zu ihm,“ flehte Irma, die Hand des Professors ergreifend. „Jetzt fühle ich es, daß ich ihn liebe, ihn nur allein! Wie konnte ich auch nur einen Moment schwanken.“

„Irma, hören Sie mich! Das Weib redet irre; ich werde mich schon ihrer zu entledigen wissen! Nur ein paar Worte gönnen Sie mir, teures Mädchen.“

„Zur Seite, Elender; lassen Sie mich vorbei. Dort ist Ihr Platz bei Ihrem Weibe, versuchen Sie, ihre Verzeihung zu erhalten.“

„Verzeihung? Ja, die soll ihr werden.“

Und sich auf Marietta zustürzend, entwand ihr Bianconi den Dolch, den sie in der Hand hielt, und führte einen Stich nach ihr. Sie taumelte einige Schritte und brach dann bewußtlos zusammen.

Professor Ortwin und Irma hoben sie auf und trugen sie in das Haus. Als sie sich nach dem Mörder umblickten, war er verschwunden.

Bald darauf machte in der Stadt K. ein Unglücksfall viel von sich reden. Der jüngst preisgekrönte, talentvolle Bildhauer Bianconi war bei einem Spaziergange auf dem Habichtswalde vom Berge abgestürzt und unten tot aufgefunden worden. Die Sache war um so verwunderlicher, als es fast undenkbar schien, wie jemand ohne Absicht an dieser ganz ungefährlichen Stelle den Tod finden konnte. Und eine Absicht konnte doch bei dem Künstler, dem man eine so glänzende Zukunft prophezeite, nicht vorliegen! — —

Ein Jahr später wurde die Vermählung des Bildhauers Reinhold mit der Tochter des Professors Ortwin gefeiert. Unter den Gästen, die sich nachher in der Ortwinschen Villa zusammenfanden, fiel allgemein eine schöne Italienerin mit einem etwa dreijährigen Knaben auf, die schon geraume Zeit bei Ortwins weilte.

„Sehen Sie, Frau Dolfi — Marietta lebte unter ihrem Mädchennamen —, der liebe Gott hat am Ende noch alles gut gemacht, und auch Sie werden noch das Glück finden.“

„Mein Glück, Frau Krause,“ antwortete ihr Marietta, „liegt fortan nur in der Erziehung meines Mario, und wenn es mir gelingt, ihn zu einem tüchtigen Menschen heranwachsen zu lassen, dann ist mein Lebenszweck erfüllt!“

Plannmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

zum bunten Menschengewühl forttragen, das um diese Zeit noch lebhafter als am Morgen die Hauptstraßen von Buenos Aires erfüllte.

Es gab für ihn des Neuen und Fremdartigen mehr als genug. Aber abgesehen von den zum Teil recht malerisch gekleideten Gestalten aus den unteren Ständen, unter denen jede erdenkliche Hautfarbe, vom leichten Gelb bis zum tiefsten Schwarz, vertreten war, erregten nicht so sehr die fast durchweg nach der neuesten Pariser Mode gekleideten Männer, als die weiblichen Erscheinungen sein Interesse. Was man ihm immer von der Schönheit der Kreolinnen erzählt hatte, er fand es durch die Wirklichkeit doch noch übertroffen. Unter all diesen Frauen und Mädchen, die heiter plaudernd an ihm vorübergingen oder anmutig hingegossen in den Polstern rasch dahinrollender Equipagen ruhten, war kaum eine, die nicht durch den feinen Geschmack ihres Anzuges, durch das Ebenmaß ihrer Gestalt, durch die natürliche Grazie ihrer Haltung oder ihrer Bewegungen, vor allem aber durch den pikanten Reiz ihrer Gesichtszüge und durch das Feuer ihrer großen schwarzen Augen das Wohlgefallen jedes für Schönheit empfänglichen Beobachters hätte erregen müssen.

Werner Rodewaldt, der aus den bescheidensten Verhältnissen durch rastlosen Fleiß und eiserne Energie zu seiner jetzigen geachteten und verantwortungsvollen Stellung emporgestiegen war, hatte in einer mühseligen und arbeitsreichen Jugend wenig Gelegenheit zum Verkehr mit dem schönen Geschlecht gefunden. Abgesehen von einer kleinen Schülerschwärmerei war sein Herz noch ganz unberührt geblieben, und so blickte er zu den Frauen mit einer Verehrung und Bewunderung empor, die ihn im Umgange mit ihnen schüchtern und beinahe unbeholfen machte. Diese anmutigen Bewohnerinnen seines neuen Aufenthaltsorts erschienen ihm vollends wie Wesen aus einer anderen Welt, und er erfreute sich an ihrer Holdseligkeit voll naiven Staunens, wie er sich an schönen Kunstwerken erfreut haben würde.

Daß er selbst mit seiner hohen Gestalt und seiner für diese Südländerinnen so fremdartigen blonden Mannesschönheit einen Gegenstand schmeichelhaften Wohlgefallens bildete, bemerkte er gar nicht. Er dachte so wenig daran, das kokette Lächeln, das manches ihm zugekehrte reizende Frauengesicht erhellte, zu seinen Gunsten zu deuten, als er die herausfordernden Blicke gewahrte, die ihm unter mancher malerisch geschlungenen Mantilla hervor aus funkelnden, nachtschwarzen Augen zugesandt wurden. Nichts lag ihm so fern als der Wunsch, in dieser neuen Welt, die mit ihrer Fülle überraschender Eindrücke zunächst noch etwas beinahe Zauberhaftes für ihn hatte, auf Abenteuer auszugehen, und ganz bestürzt starrte er, wieder vor seinem Gasthofe angelangt, auf die zierliche weibliche Gestalt, von der er sich leicht am Arm berührt gefühlt hatte, als er eben im Begriff gewesen war, das Vestibül des Hauses zu betreten.

Sie war, nach ihrem Wuchs zu urteilen, noch jung, aber ihre Mantilla war so weit über das Gesicht herabgezogen, daß er nicht viel mehr als das Weiße ihrer Augen unter dem schwarzen Spitzengewebe wahrzunehmen vermochte. Von den Zügen ihres Antlitzes sah er nichts, und ehe er noch in seiner Verwirrung eine Frage nach ihrem Begehr hatte an sie richten können, war sie schon wieder verschwunden, nachdem sie einen kleinen, fliederfarbigen Brief hatte in seine Hand gleiten lassen.

Der Pförtner des Hotels schielte mit einem pfiffigen Lächeln zu ihm hinüber, und Rodewaldt fühlte, daß ihm das Blut ins Gesicht stieg wie einem jungen Menschen, der zum ersten Male auf heimlichen Wegen ertappt wird. Rasch eilte er auf sein Zimmer, doch erst nach längerem Zaudern konnte er sich entschließen, den Brief zu öffnen, dessen Umschlag keine Aufschrift zeigte, und der, wie er nicht bezweifelte, nur durch ein Versehen der Ueberbringerin in seine Hände gelangt war. Auch das stark parfümierte Blatt, das er nun entfaltete, zeigte weder Anrede noch Unterschrift. Die wenigen, unverkennbar von einer Damenhand in sehr feinen und gleichmäßigen Zügen geschriebenen Zeilen aber, die seinen Inhalt ausmachten, lauteten:

„Wenn Ihnen Ihr Leben und die Ruhe Ihres Herzens lieb sind, Sennor, so seien Sie auf Ihrer Hut. Man wird Sie zu betören suchen, wie man jenen anderen betört hat, der seine Verblendung so teuer bezahlen mußte. Mißtrauen Sie denen, die Ihnen Freundschaft und Liebe heuchein, damit Sie die Nichtswürdigkeit des falschen Spiels nicht erst, gleich jenem anderen, durchschauen, wenn es zu spät ist.“

Wieder und wieder las Werner das kurze und doch so inhaltsschwere Briefchen. Das korrekte Spanisch, dessen sich die Verfasserin bedient hatte, war ihm vollkommen geläufig, und er konnte den Sinn der Warnung also nicht wohl mißverstehen. Im ersten Moment hatte sie nur seine Ueberzeugung befestigt, daß das Billett gar nicht für ihn bestimmt gewesen sei; dann aber hatte ihn der Hinweis auf jenen anderen, der seine Verblendung teuer habe bezahlen müssen, doch stutzig gemacht. Wenn es nun sein Vorgänger war, den die Briefschreiberin damit meinte — jener unglückliche Strahlendorf, der gleich ihm voll freudigster Hoffnungen hierhergekommen war, um nach einer kurzen Reihe von Monaten kläglich unter der eigenen Pistolenkugel zu enden! — Es ließ sich ja nicht mit voller Bestimmtheit erkennen, ob die geheimnisvolle Warnerin auf ihn anspielen wollte, aber je aufmerksamer Rodewaldt die rätselhafte Zuschrift Wort für Wort studierte, desto wahrscheinlicher dünkte es ihn, daß dies ihre Absicht gewesen sei. Verständlicher freilich war ihm die sonderbare Mahnung dadurch nicht geworden. Und da sich, wenn er von seinem Reisegefährten Doktor Vidal absah, hier in diesen wenigen Stunden noch niemand um seine Freundschaft oder gar um seine Liebe beworben hatte, so fehlte es ihm auch an jeder nur halbwegs greifbaren Vermutung in bezug auf die Person, vor der er gewarnt werden sollte. Er dachte einen Augenblick an del Vasco, der ihm ja allerdings sehr warm und herzlich entgegengekommen war, aber als er sich die Erscheinung dieses liebenswürdigen, offenen Herrn ins Gedächtnis rief, mußte er unwillkürlich lächeln bei der Vorstellung, daß dies der Mann sein sollte, durch den jemand in Verzweiflung und Tod getrieben worden sei.

Nein, wenn hier nicht trotzdem ein Irrtum bei der auf so ungewöhnliche Weise erfolgten Bestellung des Briefes vorlag, so konnte es sich nur um einen schlechten Scherz handeln, der möglicherweise von irgendeinem zu übermütigen Streichen aufgelegten Beamten der La Plata-Bank ausging.

Jedenfalls war Rodewaldt entschlossen, dem Zettel nicht die mindeste Beachtung zu schenken, und er würde ihn sogleich in Stücke zerrissen haben, wenn nicht eine seltsame, schwer zu erklärende Empfindung ihn davon zurückgehalten hätte. Es waren ihm in seinem Leben ja schon zahllose Handschriften vor die Augen gekommen, schöne und häßliche, charaktervolle und nichtssagende — niemals aber waren ihm die Züge einer von menschlicher Hand geführten Feder so anmutig erschienen, als hier auf diesem zartgefärbten, süß duftenden Blatte.

Sorgsam faltete er das Blatt wieder zusammen und barg es in seiner Brieftasche, da, wo er den letzten Abschiedsbrief seiner Mutter verwahrte, den Brief, der ihm die heißesten Segenswünsche mitgab in das ferne, fremde Land.

(Fortsetzung folgt.)